

## **Universitäts- und Landesbibliothek Tirol**

### **Innsbrucker Nachrichten. 1854-1945 1926**

18.1.1926



# Innsbrucker Nachrichten



Unabhängige Tageszeitung mit Wochenbeilage

und mit der illustrierten Monatschrift „Bergland“.

Für nicht verlangte Einbindungen an Redaktor und Verwaltung wird keinerlei Haftung übernommen, auch eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. — Eigentümer, Verleger und Drucker Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei in Innsbruck, Erlersstraße 6. — Verantwortlicher Schriftleiter J. E. Langhans. — Für den Inseratenteil verantwortlich Rudolf Wagner.

Vertrauf: Schriftleitung Nr. 758

Bezugspreise: Am Platz monatlich in den Abholstellen S 4.20, mit Zustellung ins Haus S 4.60. Einzelnummer 20 Groschen. Sonntagsnummer 30 Groschen. Mit Postzusendung monatlich S 4.60. Deutschland monatlich S 5.—; in das übrige Ausland monatlich S 7.—. Mit Postzusendung nach Südtirol oder Italien monatlich Lire 16.—, Einzelnummer Lire —.70 (—80). Postsparkassa-Konto 52.677.

Vertrauf: Verwaltung Nr. 751

Die Bezugsgebühren sind im vornherein zu entrichten. Bei Preis-erhöhungen wird die Lieferungszeit nur nach erfolgter Nachzahlung eingehalten. Jedes einmal eingeleitete Bezugsverhältnis währt bis zum Ende desjenigen Monats, in dem die schriftliche Abmeldung erfolgt. Einzelliche Anfordigungen im redaktionellen Teile sind mit einem Rezipé und einer Nummer kenntlich zu machen.

Nummer 13

Montag, den 18. Jänner 1926

73. Jahrgang

Wochenkalender: Montag, 18. Priska. Dienstag, 19. Konstantin. Mittwoch, 20. Fab. u. Seb. Donnerstag, 21. Agnes. Freitag, 22. Vinzenz. Samstag, 23. Maria Bernh. Sonntag, 24. 3. n. Ep. Tim.

## Die Zukunft der Elektrizitätsversorgung Innsbrucks.

Eine ungemein wichtige Frage für alle Stromkonsumenten.

st. Innsbruck, 18. Jänner.

Am Samstag fand im Adlersaal die vom Verwaltungsrat des städtischen Elektrizitätswerkes einberufene Enquete über die geplanten Änderungen in der Stromversorgung Innsbrucks statt.

Als wir am 28. November zum ersten Male auf die Pläne des Elektrizitätswerkes verwiesen und dabei die Folgen hervorhoben, die der Bevölkerung aus deren Verwirklichung erwachsen, wurde in der „Volkszeitung“ sofort erklärt, daß eine Enquete einberufen werden soll. Wir schreiben daraufhin: „Die Einberufung einer Enquete unter Beiziehung von unparteiischen Sachverständigen im Rahmen des großen Verwaltungsausschusses hat nur dann einen Zweck, wenn vorher informatorische Aussprachen stattgefunden haben, so daß unter keinen Umständen die sachlich-technische Beratung vor vollendete Tatsachen gestellt wird.“ Diese Befürchtung war nicht umsonst. Der Verwaltungsrat hat sich am Samstag durch eine geschickt geführte Enquete, die nur zu sagen hatte, ob der Plan technisch gut sei, das sachmännliche Placet für sein Vorhaben geben lassen.

Die ganze Verhandlungsführung war systematisch daraufhin angelegt. Der Vorsitzende, Stadtrat Rasoldi, erklärte einmal ausdrücklich: „Die Umänderung ist vom Verwaltungsrat schon so gut wie beschlossen, wir wollen nur das Urteil und die Zustimmung der Fachleute haben.“ Und als dann ein Fachmann ein anderes Projekt vorschlug, ein Projekt, von dem selbst der Vorsitzende zugeben mußte, daß es „einen ganz neuen Weg zeige“ und von dem ein unparteiischer Sachverständiger erklärte, daß es „studiert werden müsse, weil es Gelegenheit biete, archaisch für die Zukunft zu arbeiten“, da wurde einfach erklärt, daß es für dieses Projekt schon zu spät sei, weil der — Verreg der Stadt mit der „Tiwa“ diesem Projekte entgegenstehe! In anderen Orten werden solche wichtige Enquetes eben vor dem Abschluß so wichtiger Verträge, die das ganze Bauprogramm bestimmen, abgehalten, und nicht nachher!

Aus all dem sieht man, um was es dem Verwaltungsrat zu tun war und wie recht wir seinerzeit hatten, gegen seine Pläne etwas skeptisch zu sein. Den Nagel auf den Kopf getroffen hat Bürgermeister Dr. Eder, der nur zur vierten der vorgelegten Fragen — wegen der Verankerung des Bismarckplatzes — das Wort ergriff und dabei darauf verwies, daß eine solche Fragestellung in einer Enquete nicht gut anzunehmend sei — denn es handele sich um eine reine Suggestivfrage! Hätte unser Bürgermeister auch zu den anderen drei Fragen gesprochen, dann hätte er auch hier den Charakter der Suggestivfragen betont müssen.

In der Einladung zur Enquete hieß es, daß außer Fachleuten anerkannter Rufes auch „hervorragende Vertreter des Wirtschaftslebens und der in Betracht kommenden öffentlichen und wirtschaftlichen Körperschaften“ gehört werden sollen. Es wurde aber „organisch“ darauf gesehen, daß keine Frage erörtert wurde, die nicht rein technisch war. Als der Referent im Verlaufe seiner Ausführungen mit der Mitteilung von Kostenvoranschlägen begann, wurde er vom Vorsitzenden unterbrochen, mit dem Hinweis, daß er sich in solche nebensächliche Dinge nicht einzulassen brauche!

Gerade diese Dinge wären aber für die Öffentlichkeit das Wichtigste gewesen! Die Fragen: Was kostet der ganze Umbaukomplex dem Elektrizitätswerk, wie soll das Werk finanziert werden, auf welche Weise kann die Amortisation sichergestellt werden, wie weit wird die Bevölkerung davon getroffen — hätten erörtert werden müssen. Von all dem aber hat man nichts gehört! Denn schließlich und endlich müssen doch alle Ausgaben des Elektrizitätswerkes von den Stromkonsumenten — und das ist die Bevölkerung! — und zwar nur von ihnen und dazu reiflos getragen werden.

Wohl wurde erklärt, daß die aus der Erhöhung der Periodenzahl von 42 auf 50 Perioden in früheren Betrieben — Druckereien, Textilfabriken usw. — erwachsenden Kosten vom Elektrizitätswerk getragen werden. Das aber ist eine Augenwischerei. Denn viel wichtiger ist die Frage, wer die vielen Millionen aufbringt, die die ganzen Umbauten im Elektrizitätswerk kosten! Und darüber ließ man nichts verstanden.

Der Verwaltungsrat ließ sich dann aber auch noch den Plan gutheißen, „in dem Maße, wie das Rabelnetz in

Innsbruck erweitert oder erneuert werden muß, den Betrieb auf Drehstrom umzustellen.“ Daß bei dieser Umstellung den Konsumenten ganz bedeutende Kosten erwachsen können, die dann nicht mehr das Elektrizitätswerk tragen wird, wurde auch nicht erwähnt.

Wir können hier mit einem ziffernmäßigen Beleg aufwarten. Auch in Graz wurde eine ähnliche Stromumwandlung auf Drehstrom vorgenommen. In der Sitzung der Grazer Handelskammer vom 30. Dezember 1925 kam die daraus entstandene Belastung für die verschiedenen Betriebe zur Sprache. Unter anderem wurden dort auch die Kosten bekannt gegeben, die einem Hotel mittlerer Größe — mit 60 Betten — aus diesem Anlaß erwachsen sind:

Im Hotel: Vollständige Erneuerung sämtlicher Gargleitungen, der Verteilertafeln, der nötigen Sicherungen vom Erdgeschosse bis in den 4. Stock sowie Neueinrichtung der Steigleitungen	S 2911.80
Restaurant: Notwendige Erneuerung der Stromleitung, Verteilertafeln, Einrichtung von zwei Ventilatoren	S 705.—
Elektrischer Aufzug: Neuer Motor, Schneckengetriebe sowie alle anderen Änderungen beim Personenaufzug	S 2980.—
Damit verbundene Arbeitslöhne und Fracht für das Material	S 800.—
Änderungen am Haustelefon und der Schwachstromanlage	S 800.—
Neuananschaffung von 400 Birnen	S 640.—
von sieben größeren Beleuchtungshörnern	S 56.—
Malereien in den Hotelgängen und Steigengängen	S 600.—
teilweiser Tapetenersatz durch Ausbesserungen in den Fremdenzimmern	S 300.—
<b>Gesamtsumme</b>	<b>S 9892.80</b>

Man sieht also, das sind — zumal in der gegenwärtigen Zeit der allgemeinen Stagnation im Geschäftsleben — ganz schöne Ziffern.

Gewiß wurde in Graz Gleichstrom in Drehstrom umgewandelt, während in Innsbruck Zweiphasen-Wechselstrom in Drehstrom umgestellt werden soll. Die Kosten werden daher bei uns vielleicht nicht ganz so hoch sein wie in Graz, jedoch noch immer von einer ganz ansehnlichen Höhe. Schließlich interessiert es die Stromabnehmer gar nicht, ob der Strom durch die Leitungen mit 50 oder mit 42 Perioden fließt und ob es Zweiphasenstrom oder Drehstrom ist — für sie ist nur die Frage von Bedeutung: Was kostet die Kilowattstunde?

Die Kosten der Reorganisation des Elektrizitätswerkes werden auf die ganze Strompreisgestaltung nicht ohne Einfluß bleiben können. Ob gerade jetzt der beste Zeitpunkt für derartige Reformarbeiten ist, erscheint uns sehr fraglich. Mit Besorgnis muß man daran denken, daß ja allein schon durch die vertragliche Abnahme von acht Millionen Kilowattstunden von der „Tiwa“ — für die das Elektrizitätswerk vorläufig ja kaum eine Verwendung haben wird — jährlich vier einhalb Millionen an Steuern bezahlt werden müssen, für deren Aufbringung ja schließlich auch die Konsumenten da sein werden!

Darum müssen wir — nachdem die Enquete darüber keine Aufklärung zuließ — von den verantwortlichen Stellen im Namen der interessierten Öffentlichkeit die Beantwortung folgender Fragen fordern:

1. Wie hoch werden sich die Kosten der vom Elektrizitätswerke geplanten Reorganisationsarbeiten stellen?
2. Welchen Plan hat sich der Verwaltungsrat für die Aufbringung dieser Kosten zurechtgelegt?
3. Inwieweit werden die Stromkonsumenten zur Aufbringung dieser Kosten, bzw. zur Amortisation einer Anleihe herangezogen? Oder: Was kostet in Zukunft die Kilowattstunde?
4. Wie stellt sich der Verwaltungsrat die Kosten aufbringung bei der Umstellung von Wechselstrom auf Drehstrom in den einzelnen Betrieben vor? Ist er in der Lage, auch in diesem Falle die Umänderungskosten zu tragen?

### Der Verlauf der Enquete.

Der Verlauf der Enquete — die 40 Teilnehmer zählte — sei im Nachstehenden kurz skizziert:

Der Vorsitzende Stadtrat Rasoldi legte den von uns bereits veröffentlichten Beschluß des Verwaltungsrates zur Begründung vor, worauf Direktor Pircher technische Erläuterungen dazu gab. Aus seinen Ausführungen sei hervorgehoben, daß dort, wo infolge der Periodenzahländerungen Störungen im motorischen Betrieb auftreten sollten, diese auf Kosten des Elektrizitätswerkes behoben werden sollten. Eine Spannungsänderung soll vorläufig mit der Änderung der Periodenzahl nicht verbunden sein.

Gegen die letzt erwähnte Äußerung erhob Ing. Rauch Bedenken, der erklärte, daß bei einer Periodenzahlerhöhung bei gleichbleibender Spannung eine Leistungsverminderung eintreten könne.

Prof. Bel warf die Frage auf, ob das Elektrizitätswerk durch die Periodenzahlerhöhung nicht in Differenzen mit den drei Großabnehmern — Luftverwertung, Stubaitalbahn, Valsabahn — kommen werde.

Direktor Pircher suchte diese Befürchtungen zu zerstreuen. Es sei technisch möglich, den Strom für die Salpetersäurefabrik und den für die Stubaitalbahn mit 42-Perioden zu liefern. Die Valsabahn werde die höhere Periodenzahl vertragen.

Der Vorsitzende Rasoldi legte dann die Frage vor, ob es notwendig sei, im Sillwerk bei einer Umstellung auf 50 Perioden acht schon alte Turbinen zu erneuern. Diese Frage wurde nach einer kurzen Debatte verneint.

Ein ausführliches Gutachten zum Antrag des Verwaltungsrates legte Kommerzialrat Ing. Gruber vor, der auch ein Gutachten der Genossenschaft der Elektroinstallateure verlas.

Ing. Neuzer glaubte, daß die Errichtung des Transformatorwerkes der „Tiwa“ in Sill nicht günstig sei und legte ein Projekt vor, nach dem der Strom der „Tiwa“ direkt bis zum Sillwerk geleitet und dort erst in einer trocknen Freiluftstation transformiert werden soll.

Nach einer kurzen Debatte hierüber erklärte Direktor Ing. Heller, daß diesem Plane der bereits abgeschlossene Vertrag zwischen der Stadt Innsbruck und der „Tiwa“ entgegenstehe und daß die „Tiwa“ auf keinen Fall von den Vertragsbestimmungen abgehen werde.

Zur Frage der Errichtung eines Urstranowerkes am Bismarckplatz erklärte Bürgermeister Dr. Eder, daß der Gemeinderat wohl einen Teil des Bismarckplatzes für diesen Zweck zur Verfügung stellen dürfte, daß aber der Bau in Einklang mit der übrigen geplanten großartigen Verbauung des Platzes stehen müsse.

### Eine „würdige Trauerübung“ der italienischen Kammer.

Oppositionelle Abgeordnete werden geschlagen und hinausgeworfen.

MS. Rom, 16. Jänner. Die Kammer eröffnete heute die diesjährige Tagung mit einer Gedenkfeier für die verstorbenen Adligen-Mitler Magherita. In der anschließlichen Sitzung wurden dem Zweck gewidmete Reden gehalten, die auch drei Demosoziale und etwa 25 Popolari-Abgeordnete zur ersten Male wieder einbrachten. Unmittelbar nach der Gedenkreden schlug der Präsident vor, die nächste Sitzung am Mittwoch abzuhalten, als sich Mussolini erhob und unter scharfer Betonung forderte, daß am Sonntag nachmittags eine Sitzung stattfinden, da eine „moralische Frage“ der dringenden Erledigung harre. Farinacci erklärte demgegenüber, es wäre ein Traum, Seiten, welche nicht bedeuten, eine solche Wichtigkeit beizumessen. Die Partei erachtete die moralische Frage längst als gelöst. Mussolini bestand aber darauf und nachdem die Kammer seinen Vorschlag angenommen hatte, wurde die Sitzung sofort geschlossen.

Die Abgeordneten der Mehrheit drängten sodann gegen die Bänke der oppositionellen Abgeordneten. Es entstand ein beständiges Gedränge, in dem die Popolari-Abgeordneten mehrfach geschlagen wurden, darunter der Abg. Jacini, Marzani, Cappa, Lupini und Grombi. Sie wurden aus der Aula hinausgedrängt, während die drei Demosozialen sich bemerkbar entfernten.

Auch in den Ganggängen kam es mehrfach zu Schlägereien. Zwei von den Popolari-Abgeordneten stürzten in die Bibliothek, wo sie einige Zeit blockiert waren. Besonders wurde der Abg. De Gasperi geschlagen, der aber nicht erschienen war.



Die „Tribuna“ erklärt, die Partei, die die moralische Frage gegen den Faschismus und seine Führer aufgeworfen habe, werde sich morgen dafür zu verantworten haben.

Wie Mussolini die Opposition behandelt.

AB. Rom, 17. Jänner. Bei der heutigen Kammerstzung war kein Mitglied der Aventin-Opposition erschienen. Die Popolari hatten gestern durch ein Kommaniquee mitgeteilt, daß sie heute an der Sitzung nicht teilnehmen würden angesichts der Mißhandlungen, die ihnen gestern zuteil geworden waren. Nach Verlesung des Sitzungsprotokollles ergriff Mussolini das Wort und beklagte bitter die Haltung der Aventin-Opposition, die sich gestern hinter einen hehren Schein versteckt hätte, um wieder ungestört in der Kammer zu erscheinen. Eine solche Tat sei umso beklagenswerter, als die hohe Verstorbene, hinter die sich die Opposition versteckt hätte, den Faschismus gefordert habe und vom Faschismus sehr hoch verehrt werde.

Der Ministerpräsident stellte alsdann drei Bedingungen auf, die vorher zu erfüllen seien, wenn die Aventin-Opposition wieder in der Kammer erscheinen wolle: 1. Anerkennung der faschistischen Revolution; 2. Bedauern über die Staudenkampagne, die mehrere Monate hindurch andauert habe; 3. Aufgabe der Gemeinschaft mit den italienischen Emigranten im Ausland, die dort das faschistische Regime und die jetzige Regierung fortwährend verurteilten. Solange diese drei Bedingungen nicht erfüllt seien, würde die Aventin-Opposition solange Mussoini am Ruder bleiben werde, nicht in der Kammer erscheinen dürfen.

Die Optionen können widerrufen werden!

Aus Rom wird berichtet: Ein königliches Dekret bringt Bestimmungen über den Widerruf von Optionen. Die Verordnung richtet sich naturgemäß hauptsächlich gegen die deutschen Südtiroler, die dadurch vogelfrei gemacht werden. Im Dekret heißt es u. a.:

Die Gewährung der italienischen Staatsbürgerschaft nach einer Option auf Grund des Friedensvertrages kann jederzeit widerrufen werden, wenn sich der betreffende Staatsbürger infolge seines politischen Verhaltens der italienischen Staatsbürgerschaft unwürdig (?) macht. Der Widerruf hat nach Anhören der vorgebrachten belastenden Fakten und nach Verständigung des Optionanten von dem gegen ihn schwebenden Verfahren innerhalb 14 Tagen zu erfolgen. Ein Rekurs ist statthaft.

Durch diese Verfügung soll, wie uns aus Südtirol berichtet wird, der große „Reinigungsprozess“ in Szene gesetzt werden. Denn erst jetzt wird es möglich, auf Grund einer einfachen behördlichen Verfügung „mißliebige geworden und politisch verdächtige Elemente“ aus Südtirol auszuweisen. Durch den Verlust der Staatsbürgerschaft, deren sich diese Leute „unwürdig gemacht haben“, werden sie als „lästige Ausländer“ qualifiziert; der nächste Schritt ist dann die Ausweisung. So hängt nun über vielen traurigen deutschen Südtirolern in Form des Optionswiderrufes und Ausweisungsbefehles das Damoklesschwert über dem Haupte. Selbstverständlich werden dadurch wieder viele Existenzen vernichtet und neues unsagbares Leid über deutsche Familien gebracht.

Zwangswweise Italianisierung von Familiennamen in Südtirol.

AB. Rom, 17. Jänner. Ein Dekret, das am vorigen Freitag im Amtsblatt erschien, von dem aber die Presse keinerlei Mitteilung gemacht hat, bestimmt: Familiennamen in der Provinz Trient, die lateinischen oder italienischen Ursprungs sind, die aber alsdann in eine fremde Sprache überetzt wurden, müssen ins Italienische amtlich zurücküberetzt werden. Familiennamen, die im Laufe der Zeit eine fremdsprachige Aenderung oder fremde Orthographie erhalten haben, müssen italienisch bereinigt werden. Familiennamen, die sich von Ortsnamen herleiten sowie Adelsprädikate müssen italianisiert werden. Ursprünglich fremdsprachige Familiennamen können auf Antrag gleichfalls italianisiert werden. Zuwiderhandelnde werden mit 500 bis 5000 Lire Strafe belegt. Dieses Dekret kann auch auf andere Provinzen eventuell ausgedehnt werden.

Aus der Leidensgeschichte der Südtiroler.

Die „Reichspost“ veröffentlicht folgenden Brief aus Südtirol:

Man nimmt sich gar keine Mühe mehr zu leugnen, daß Briefe zensuriert werden. In einem kleinen Dörfchen, haarfarr an der Sprachgrenze, ist keine einzige Seele, die man italienisch bezeichnen könnte. Die Kirche hatte neue Glöden bekommen und diese sollten unter besonderen Festlichkeiten vom Dekan der Nachbarstadt im Beisein von sieben bis acht Geistlichen eingeweiht werden. Unter Gewaltandrohung mußte alles unterbleiben. Der Pfarrer mußte einen Gefellen der Glockengießerei kommen lassen, der im Beisein von Faschisten sämtliche deutschen Inschriften an der Glocke wegnehmen mußte.

Nun erst durfte der Pfarrer die Glöden in aller Stille einweihen, die deutsche Predigt wurde ihm unter sagt, so daß jede Predigt unterblieb, weil er sie in einer rein deutschen Gemeinde doch nicht italienisch halten konnte! Wir haben kein Vericht mehr oder sonst eine Instanz, wo wir Recht bekommen. Wir sind der Willkür im reinsten Sinne des Wortes ausgeliefert.

Die Veröffentlichungen über diese Dinge in der deutschen Presse werden zwar, scheint es, peinlich empfunden, aber man macht alles lächerlich und leugnet Schandtat'en einfach ab. Die Nachrichten über diese Vorkommnisse sind leider keineswegs übertrieben, im Gegenteil sind es bloß einzelne Mißlichkeiten, die das ganze System beleuchten. Beamte müssen ihre Vorgesetzten faschistisch — mit ausgestreckter Hand — grüßen; ebenso Schulkinder die Lehrer, sogar den deutschen Religionslehrer. Keine Sekunde weicht die italienische Lehrerin beim deutschen Religions-

unterricht aus der Klasse, so mißtrauisch sind sie. Gottlob, gibt es ja auch Italiener, die diese Zustände scharf mißbilligen, aber die müssen den Mund halten.“

Der angebliche faschistische Einfall in Nordtirol.

Ein Strafverfahren gegen den „Abend“.

Wien, 17. Jänner. Gegen das marxistische Spätabendblatt „Der Abend“ wurde das Verfahren nach § 308 des St.-G. wegen Verbreitung beunruhigender Gerüchte eingeleitet. Das Blatt hatte Meldungen über einen drohenden Faschisteneinfall in Nordtirol veröffentlicht. Bekanntlich hieß es im Artikel, in ganz Tirol spreche man davon, daß am Brenner starke faschistische Truppen nur auf das Zeichen zum Einmarsch nach Nordtirol warten.

Die Regierungstrife in Deutschland.

Neue Schwierigkeiten.

Berlin, 18. Jänner. (Priv.) Das neue Kabinett Luthers, das sich noch nicht einmal endgültig konstituiert hat, ist bereits aufs schwerste gefährdet. Die Deutschnationalen kündigen wegen der Betrauung des Demokraten Koch mit dem Amt des Reichs-Innenministeriums die schärfste Opposition an. Dadurch hat sich die Bayerische Volkspartei einschütern lassen und beim Reichskanzler gegen die Betrauung Koch Einspruch erhoben. Die Demokraten aber erklären, daß sie die Betrauung Kochs als unerlässliche Garantie für eine wirkliche Wendung des innenpolitischen Kurzes nach links betrachten und unter keinen Umständen auf diesen Posten verzichten würden. Welche der beiden Richtungen nun den Sieg davontragen wird, läßt sich im Momente nicht erkennen.

Eine Rede Stresemanns in München.

Für eine einheitliche nationale Politik.

AB. München, 17. Jänner. Reichsaußenminister Doktor Stresemann sprach heute in München im Rahmen einer Reichsgründungsfeier. Er zeichnete ein Bild des von dem deutschen Volke oft mißverstandenen Bismarck, der in seiner Außen- und Innenpolitik nicht der Mann der Gewalt, sondern der Mann der Rücksichtnahme auf kommende Ereignisse und der Mann der Erhaltung des europäischen Friedens gewesen sei. Bismarcks Ausspruch „An einem zufriedenen Bayern und Sachsen liegt mir mehr als an hundert Paragrafen“, gelte auch für die Gegenwart. Die Aufgabe der Gegenwart sei, in Deutschland das Instrument von Staat und Volk in der Einheit zu erhalten, um es zur Erreichung einer besseren deutschen Zukunft einsetzen zu können. Dazu gehöre eine einheitliche nationale Politik.

In seinen weiteren Ausführungen gab Dr. Stresemann eine Darlegung der Grundgedanken, die zum Dawes-Abkommen und zu Locarno geführt hätten. Wenn die frühere Willkür der von Deutschland erzwungenen Reparationen aufrecht erhalten worden wäre, hätten wir wahrhaftig diesen Winter überhaupt nicht überstanden. Ohne das Dawesabkommen wäre die deutsche Währung nicht haltbar gewesen. Ob Locarno für die weitere Entwicklung des Verhältnisses Deutschlands zu den anderen Staaten die Vorteile bringt, die davon erwartet werden, könne in dieser Stunde von niemandem gesagt werden. Trübsicht sei es jedenfalls, sechs Wochen nach Unterzeichnung des Vertrages, der noch gar nicht in Kraft getreten ist, ein abschließendes Urteil über seine Auswirkungen fällen zu wollen.

Der Reichsaußenminister ging dann auf das Eintreten Deutschlands für die deutschen Minderheiten in Europa ein und bezeichnete dieses Eintreten als eine Pflicht des Deutschen Reiches.

Ausdehnung der Dawesplan-Zahlungen Deutschlands?

Eine neue Forderung der Entente.

AB. Berlin, 16. Jänner. Aus diplomatischen Kreisen verlautet gerücheltweise, es werde beabsichtigt, die Dawesplanzahlungen Deutschlands, statt sie mit 37 Jahren zu Ende gehen zu lassen, teilweise auf nicht weniger als 62 Jahre auszu dehnen, mit der Begründung, daß Italien und Frankreich an England und Amerika 62 Jahre zu zahlen haben und daß folglich auch Deutschland 62 Jahre an Italien, in erster Linie aber an Frankreich zahlen soll. Im Augenblick kann nicht gesagt werden, ob sich an England dieser Ansicht anschließt, doch spricht man in diplomatischen Kreisen von einem konkreten Alliierten-Verlangen. Man habe, um dies zu ermöglichen, sehr geschickt einen zu Deutschlands Ungunsten wirklichen bestehenden Fehler im Aufbau des Dawesplanes herausgefunden. Nach dem Dawesplan sind Deutschlands Zahlungen garantiert durch Eisenbahnen, industrielle Hypotheken, staatliche Monopole und Steuern. Die Eisenbahnen und Industrieverpflichtungen sind so festgelegt, daß sie mit 37 Jahren beendet sind. Für Steuern aus den staatlichen Monopolen ist hingegen keine zeitliche Zahlungsgrenze gesetzt. Es ist aber immer von einer Beendigung der Zahlungen am Ende des 37. Jahres gesprochen worden und es wurde als selbstverständlich angenommen, daß die Dawesplanzahlungen mit dieser Zeitspanne ihr Ende erreicht haben würden.

Französische Vorbereitungen für einen Luftkrieg gegen Deutschland.

Paris, 16. Jänner. Andre Michelin, Vizepräsident des französischen Komitees für Luftschiffahrt, schreibt in der „Chimie et Industrie“: „Das Komitee hat es sich zur Aufgabe gemacht, an erster Stelle bei unseren Volksgenossen und unseren Behörden, dann aber auch bei allen Ländern, die Deutschland umgeben, dafür Propaganda zu machen, daß niederstimmernde Repressalien gegenüber Deutschland vorbereitet werden.“ Sollte Deutschland einmal nicht mehr so wollen, wie Frankreich will, so müßten die alliierten Flugzeugverbände — nach einheitlichem Plan und zur gleichen Zeit — Köln, Essen, Hamburg, München und Berlin mit Bomben bewerfen.“

Die Alliierten müßten sich durch eine schriftliche Abmachung verpflichten, zu diesem Zwecke eine bestimmte Anzahl von Bombenflugzeugen jederzeit startbereit zu halten. An Zahl und Wirtungsmöglichkeiten müßten diese Flugzeuge stets doppelt so stark sein, wie die des Feindes.

Rehnen wir z. B. einmal an, daß Deutschland und Rußland es sollten ermöglichen können, 2000 Flugzeuge zusammenzubringen, wohl die Höchstzahl, die sie erreichen könnten, dann müßten insgesamt 4000 Flugzeuge ständig startbereit gehalten werden. Diese würden sich folgendermaßen auf die einzelnen Signatarmächte verteilen: Frankreich und England je 1200, Italien 600, Belgien 200, Polen und Tschechoslowakei je 350, Dänemark 100.

Angriffsziele der einzelnen Mächte würden natürlich die Städte sein, die ihren Grenzen am nächsten gelegen wären, d. h. also Dänemark würde den Kaiser-Wilhelm-Kanal und Hamburg, Polen Berlin, Breslau und Königsberg, die Tschechoslowakei München, Nürnberg, Leipzig und Dresden usw. zu bombardieren haben. Das Komitee wird mit allen Mitteln für den vorstehenden Plan werben und sich dafür einsetzen, daß er von den in Frage kommenden Staaten angenommen wird.

Trotz Locarno gibt es im „friedlich gesinnten Frankreich“ noch genug einflußreiche Personen, Komitees und Verbände, die ihre erste Aufgabe darin erblicken, den Deutschen mit Bomben und ähnlichen „niederstimmernden Repressalien“ den Willen und das Diktat Frankreichs aufzuzwingen.

Frankreich gegen die Verminderung der Besatzungstruppen.

AB. Paris, 18. Jänner. Nach dem „Journal des Debats“ sei die deutsche Forderung, daß die Besatzungstruppen im Rheinland die Stärke der früheren deutschen Garnison nicht überschreiten dürfe, für Frankreich unannehmbar, weil die strategische Lage heute eine ganz andere sei.

Die Diktatur in Griechenland.

AB. Athen, 18. Jänner. Der Diktator Pangalos gibt bekannt, daß in den nächsten Tagen die Umgestaltung der Regierung erfolgen werde. Die Minister würden parteipolitisch nicht mehr gebunden sein. Nach einem neuen Befehl wird Griechenland in Wien, Budapest, Warschau und im Haag Gesandtschaften errichten.

Tagesneuigkeiten

Wetterberichte.

Innsbruck, 18. Jänner. Am Samstag und insbesondere am Sonntag war ein schönes Wetter bei tagsüber mäßiger Kälte. Heute früh waren minus drei Grad und leichter Schneefall. Das schöne Wetter hatte Hunderte von Winterportlern in das Freie gelockt, doch waren die Schneeverhältnisse nicht besonders; der Schneefall vom Freitag hat nicht viel ausgegeben und auch in höheren Lagen waren nur Schneehöhen von 10 bis 12 Zentimeter. Das Skifahren war demnach ein mäßiges Vergnügen.

München meldete heute früh leichten Schneefall; in Südtirol hat es bis Samstag mittags geschneit, dann trat schönes und klares Wetter bei Temperaturen nahe an Null ein. Die Schneehöhe beträgt in Bozen einen halben Meter, in Meran 30 Zentimeter.

Bregenz, 17. Jänner. Dem gestern herrschenden leichten Schneefall folgte heute ein sonniger Tag. Erst gegen Abend machten sich Höhennebel bemerkbar. Die Tagestemperatur bewegte sich um den Nullpunkt. Aus Friedrichshafen wird zeitweise bedecktes, auch zu vereinzelt Schneefällen geneigtes Wetter vorausgesagt.

Salzburg, 18. Jänner. Leichter Schneefall, 7 Grad Kälte.

Gewitter in Italien.

AB. Rom, 17. Jänner. Heute nachts gingen über Mittelitalien mehrere heftige Gewitter nieder mit Regen und teilweisen Hagelschlägen, die besonders in Florenz stark waren. In Mailand hat sich das Wetter gebessert. Einem Aufgebot von 300 Soldaten gelang es, den Bahnhof von den Schneemassen so weit zu säubern, daß der Zugverkehr wieder normal aufgenommen werden konnte. In Livorno ist ein belgischer Kohlendampfer seit sechs Tagen überfällig.

Schneestürme in Frankreich.

AB. Paris, 18. Jänner. In ganz Frankreich herrschen heftige Schneestürme. In der Gegend von Perpignan sind viele Dörfer völlig abgeschnitten. Der Schnee liegt dort über 1 1/2 Meter hoch. Der Eisenbahnverkehr erleidet große Störungen. Mehrfach sind Züge im Schnee stecken geblieben.

Die Verhaftung eines langgesuchten Raubmörders.

18 Jahre nach der Tat.

AB. Paris, 17. Jänner. Nach einer aus Marfaillie eingetroffenen Meldung ist der österreichische Staatsbürger Felix Rundesgraber, 32 Jahre alt, in einem Hotel, in dem er als Buchhalter tätig war, verhaftet worden. Er wird seit dem Jahre 1913 wegen eines von ihm in einem Wiener Hotel an einer Prostituierten verübten Raubmordes von den Wiener Behörden gesucht.

Das Opfer dieses Raubmordes war ein der Halbwelt angehöriges Mädchen, die 20jährige Nissi Schmidt, eine hübsche Person, die am kritischen Tage mit dem nun verhafteten Mörder Felix Rundesgraber in ein Hotel aufsuchte. Nach einiger Zeit kam Rundesgraber heraus und sagte zu dem Stubenmädchen: „Ach, Sie will auch ein Trinkgeld haben.“ Dabei griff er lässig in die Tasche und gab ihr eine Krone. Rundesgraber sagte: „Sie, das Französinchen, lassen Sie mich schlafen, Sie hat sich von innen abgesperri. Ich komme zum zweiten Frühstück wieder.“ Mit diesen Worten verabschiedete sich der Mann und eilte die Treppe herab, ließ sich vom Portier aufsperrern und ging aus dem Hause hinaus. Seitdem ist er nicht mehr



gesehen worden. Das Stubenmädchen fand am frühen Morgen Mizzi Schmid leblos im Bette auf und verständigte die Polizei. Rundesgraber, der vor seiner Flucht aus Wien Hörer der Technischen Hochschule war, lebte viele Jahre unter dem falschen Namen Felix Werbaul in Marziale und hat dort geheiratet. Er hat schon seinerzeit gewissen Personen gegenüber, deren Stillschweigen er voraussetzen konnte, ein reumütiges Geständnis des Raubmordes abgelegt. Das Wiener Landesgericht wird nunmehr die Auslieferung des Raubmörders beantragen.

Eine kürnische Mieterversammlung.

Wien, 18. Jänner. (Priv.) Die Organisationen der Hausbesitzer haben bekanntlich nach dem Ablauf des Wohnungsanforderungsgesetzes erklärt, daß die Zuweisung freierworbener Wohnungen an Bedürftige im Einvernehmen mit dem Verbande der Untermieter und Wohnunglosen erfolgen werde. Die Folge war, daß sich zahlreiche Wohnungsuchende bei diesem Verbande anmeldeten. Die ersten Wochen, die seit dem Inkraft des Gesetzes verstrichen sind, haben jedoch gezeigt, daß sich die Hausbesitzer nicht an die Weisungen ihrer Organisationen halten, sondern freierworbene Wohnungen vermieten, ohne auf die Mitglieder des Verbandes der Wohnunglosen Rücksicht zu nehmen. Diese Haltung der Hausbesitzer hat unter den Wohnunglosen eine große Erregung hervorgerufen, die gestern in einer Versammlung zum Ausdruck kam. Die Ausschussmitglieder des Verbandes, Graf und Kalmar, erklärten, daß die Hausbesitzer ihr Versprechen nicht gehalten haben und keine einzige Wohnung einem Verbandsmitgliede zugewiesen worden sei. Es kam im Verlaufe der Versammlung wiederholt zu großen Tumulten.

Ein Familiedrama.

Wien, 18. Jänner. (Priv.) In der Josefstadt hat sich gestern ein trauriges Familiedrama zugetragen. Der Straßenbahnfahrer Gustav Sulanger, dem vor kurzem wegen Unregelmäßigkeiten gekündigt worden war, unternahm mit seinem achtjährigen Söhnchen Gustav einen Ausflug, von dem er erst spät in seine Wohnung, in der auch sein Schwiegervater, der Private Otto Schmid wohnte, zurückkehrte. Als Schmid gestern nach Hause kam, fand er seinen Schwiegersohn und seinen Enkel erschossen auf.

Erregte Beamtdemonstration in Bukarest.

Bukarest, 18. Jänner. Dreitausend Beamte veranfaßten gestern eine Kundgebung gegen die Verzögerung der Auszahlung der Gehaltszulagen. Es wurden Flugblätter verteilt und revolutionäre Ansprachen gehalten. An einigen Stellen kam es zu Zusammenstößen der Demonstranten mit der Polizei und Militär. Die Beamten wurden schließlich durch eine Kavallerielinie auseinandergetrieben.

\* Sonderabonnementskarte der österreichischen Bundesbahnen für das Bundesland Tirol. Der seit 1. Jänner in Kraft stehende Personentarif der österreichischen Bundesbahnen enthält bekanntlich Bestimmungen über die Ausgabe von Abonnementskarten auf vollständig neuer Grundlage. Durch diese Bestimmungen ist insbesondere die Ausgabe einer Sonderabonnementskarte für das Bundesland Tirol vorgesehen. Diese Karte umfaßt das ganze Bundesland, also die beiden geographisch getrennten Gebiete Nord- und Osttirol, und kann außerdem zu Fahrten zwischen diesen beiden Gebieten über die Tauernbahn benützt werden. Der Preis beträgt bei der Wahl einer 30tägigen Geltungsdauer 60 S für die dritte, 144 S für die zweite und 200 S für die erste Klasse; bei einer Geltungsdauer von 15 Tagen sind diese Preise um 20 Prozent niedriger. Da beispielsweise eine Fahrt dritter Klasse Schnellzug Wien—Innsbruck S 22.80 kostet, bietet das 30tägige Sonderabonnement bereits bei zwei Fahrten im Monat nach Innsbruck und zurück eine beträchtliche Ermäßigung. Mit Rücksicht auf die bedeutenden Vorteile, die diese Abonnementskarte für den Auto- und Geschäftsverkehr des heute getrennten Tiroler Gebietes gewährleistet, ist zu erwarten, daß sie beim Tiroler Publikum einen großen Anklang finden wird.

\* Schutz der Jugend vor Schmutz und Schund. Berlin, 15. Jänner. Der Gesehenswurf zur Bewahrung der Jugend vor Schmutz und Schund war gestern abends das Thema eines Diskussionsabends, zu dem der Stadtverband Berliner Frauenvereine geladen hatte. Gegen diesen Gesehenswurf, der eine Kommission vorseht, die in den einzelnen deutschen Ländern eine Liste der nach ihrer jeweiligen Ansicht die Jugend gefährdenden Bücher aufstellt und für diese Bücher den öffentlichen Vertrieb und Verkauf sperrt, haben vor kurzem schon Stellung genommen Dr. Goldbaum vom Verband deutscher Bühnenschriftsteller, Oberregierungsrat Dr. Bulke vom Schutzverband deutscher Schriftsteller und schließlich Dr. Clesser, der nicht ganz zu Unrecht behauptet, das Gesetz richte sich gegen die Erwachsenen und gefährde die Freiheit der Kunst. Dieser Meinung sind die Berliner Frauenvereine nicht, wie aus den Referaten, die zuerst Fräulein v. Gierke und dann Fräulein Jemgard Rathge gehalten haben, deutlich hervorging. Das Gesetz sei zu stellen in die Reihe der sozialen, nicht der Kulturgesetze, zudem handle es sich gar nicht einmal um ein Druckverbot, sondern nur um ein Vertriebsverbot. Fräulein Rathge zog eine Parallele zum Gesetz betreffend die Filmsensur, das gegenstandslos gemacht habe. Die schweren Bedenken, die gegen alle Gesetze, die irgendwie sich mit künstlerischen Dingen befassen, vorgebracht werden müssen, äußerte Frau v. Hülsen-Reide; das Gesetz könne der Kunst sehr gefährlich werden; es bestünde weiter die Möglichkeit, daß die Zensurkommissionen der einzelnen Länder über den Begriff „Schund und Schmutz“ nicht einig werden würden; größte Vorsicht in jeder Beziehung sei bei der Durchberatung des Gesehenswurfes, der seit September letzten Jahres dem Bildungsausschuss des Reichstages vorliegt, notwendig. Die Worte Frau v. Hülsen fanden nur den Beifall einer kleinen Minderheit; die Mehrzahl der anwesenden, meist älteren Damen stimmte den Rednerinnen zu, die das Gesetz unter allen Umständen verwirklicht sehen möchten.

\* Insulin aus Pflanzen. Berlin, 16. Jänner. Dem Berliner Professor Brugsch ist es gelungen, ein Verfahren zur Gewinnung des Insulins aus Pflanzenjammen auszuarbeiten. Dieses Insulin wird aus Eichen gewonnen und ist viel billiger als das tierische Insulin. — Von ärztlicher Seite wird hiezu mitgeteilt: Das echte Insulin wird bekanntlich aus der Bauchspeicheldrüse von Tieren gewonnen. Versuche, dem Insulin ähnlich wirkende Stoffe aus Pflanzen herzustellen, sind durchaus nicht neu. Rübenerztrakt und Auszüge aus anderen Pflanzen wurden in den letzten Jahren wiederholt als Insulinersatz versucht und von manchen Forschern zur Behandlung der Zuckerkrankheit empfohlen, ohne daß es gelungen wäre, durch diese Mittel das Insulin zu verdrängen. Eher wird dies die Eiweißbehandlung imstande sein, die bekanntlich in Wien als Methode der Diabetesbehandlung erprobt wurde.

\* Jeder 21. Berliner erwerbslos. Berlin, 17. Jänner. Bis heute ist die Arbeitslosigkeit um 18.000 in dieser Woche auf 189.000 in Berlin gestiegen. Betriebsbeschränkungen, Stilllegungen und Kurzarbeit nehmen ihren Fortgang. Jeder 21. Berliner Einwohner ist erwerbslos, jeder 32. bezieht Arbeitslosenunterstützung.

\* Ein „Genie“. Der neuernannte tschechische Generalstabchef General Sproy hat eine Karriere hinter sich, die in den Annalen der alten und der neuen Militärschematismen wohl einzig dasteht. Bei Beginn des Weltkrieges trat er als gewesener österreichischer Einjährig-Freiwilliger in eine tschechische Militärformation in Wien ein. Anfang Juli 1918 wurde er General, anfangs Jänner 1919 Oberbefehlshaber der gesamten tschechischen Begonen in Rußland und anfangs Jänner 1926 Generalstabchef der tschechischen Armee. Der Oberstkommandierende der tschechischen Armee hat also den Weg vom Einjährig-Freiwilligen zum Generalismus in nicht ganz zwölf Jahren zurückgelegt, ein Avancement, um das ihn mancher österreichische Erzherzog hätte beneiden können.

\* Tschechische Helden. Einer Heldentat zweifelhafte Güte rühmt sich in der Prager „Mor. Bist“ ein Unbekannter, der in der Kriegszeit in einer Clappentanzlei an der italienischen Front leidend gewirkt hat. Er erzählt als Kriegserinnerung des langen und des breiten, wie er es angestellt hat, recht viele Deutsche und Magyaren für das irische Leben abzubauen und als Kanonenfutter an die Front zu senden. Da werden eines Tages 30 mit A gemusterte Soldaten für die Front verlangt. Da zur Clappentanzpagnie meist Tschechen gehörten, wäre verhältnismäßig eine große Anzahl Volksgenossen aus Bodiebrad, Kolin usw. an die Front abgegangen. Da verfiel der Wadere auf einen nach seiner Ueberzeugung glücklichen Gedanken. Er fällte zur Nachtzeit die Bornertblätter, indem er seinen Landesteilen aus dem A ein B und den Deutschen und Magyaren aus dem B ein A machte. Zwei andere Soldaten, die er sehr deutlich bezeichnet — der eine ist heute Direktor einer Prager Großbank, in welcher Eigenschaft er hoffentlich über Fälschungen anders urteilt —, haben ihm bei seinem Tun geholfen. Am die dritte Nacht wurde die Arbeit so vorzüglich durchgeführt, daß man die Aenderung nicht einmal mit einem Mikroskop hätte feststellen können. Beim grauen Morgen tief der

fälscher die Namen der dreißig aus, die er als Todgeweihte in die Schützengräben beorderte. „Es waren lauter Deutsche und Magyaren, obwohl ihrer bei der Truppe kaum ein Drittel waren.“ Es zeugt für die moralische Verfassung mancher Leute, wenn sie diese Kriegserinnerung noch zum besten geben und damit erkennen lassen, daß ihnen im nationalen Kampf kein Mittel zu schlecht ist.

\* Die Filmaufnahme ein Verbrechertid. Filmaufnahmen auf Straßen und Plätzen gehören in den Vereinigten Staaten zu den Alltäglichkeiten. Daher fiel es auch nicht weiter auf, als dieser Tage in Brooklyn sich eine Kinohauspielergruppe am helllichten Tage daran machte, einen Straßenüberfall naturgetreu zu kurbeln. Der Kurbelkasten wurde aufgestellt, eine Gruppe von Schauspielern stellte sich bereit und bald erschienen denn auch die Gegenspieler auf der Bildfläche. „Hände hoch!“ Durchsuchung mit theatralisch blinkenden Revolvern, und blitzschnell verschwanden die „Angreifer“ mit ihren Requisiten, zur Freude der vielhundertköpfigen Menge, die sich mittlerweile eingefunden hatte und beiläufig dem ausgelegenen Schauspiel zusah. Ob die Filmaufnahme allerdings gelungen ist, dürfte schwerlich festzustellen sein, denn zu spät stellte sich heraus, daß es sich um eine richtige Räuberbande von besonderer Frechheit handelte, die ein Dutzend Personen um ihre Barschaft von insgesamt 550 Dollar erleichtert hatte.

Aufgangskurse der Züricher Börse.

Zürich, 18. Jänner. Brüssel 28.50, Paris 19.50, Mailand 20.90, Newyork 517.62, London 2516, Berlin 128.25, Warschau 72.—, Wien 72.90, Belgrad 9.15, Budapest 0.007245.

Dr. Seipel über die Meinungsverschiedenheiten in der christlichsozialen Partei.

Wien, 17. Jänner. In einer im Sitzungssaale des Alten Rathhauses abgehaltenen Versammlung sprach Bundeskanzler Dr. Seipel über die politische Lage und führte aus:

Man konnte in der letzten Zeit häufig lesen, daß die Christlichsozialen unter sich nicht einig seien. Wenn mich jemand fragt, was an all den Gerüchten über die christlichsoziale Partei aus der letzten Zeit wahr sei, dann sage ich nicht, daß diese Gerüchte gar keinen Sinn und Inhalt haben. Daß es bei uns Meinungsverschiedenheiten gibt, ist richtig, und es wäre gar nicht gut, wenn dies niemals der Fall wäre. Die Verschiedenheit der Anschauungen ergab sich daraus, daß es solche gab, die meinten, das Ende der Sanierungsaktion müsse sehr deutlich hervorgehoben werden. Dies sollte geschehen, indem eine neue Regierung oder eventuell dieselbe Regierung wie bisher wiedergewählt würde. Diese Freunde und Kollegen wollten, daß die Regierung bei dieser Gelegenheit mit einem großen, umfangreichen Wirtschaftsprogramm hervortreten solle. Ich und viele meiner anderen Kollegen sind nun einer anderen Meinung. Ich halte von Programmen nicht allzuviel. Natürlich muß jeder Staatsmann und überhaupt jeder Mensch sein Programm in sich haben, er muß in Fragen der Weltanschauung, der Politik und auch des Wirtschaftslebens wissen, was richtig und was falsch ist, und er muß für die Zeit, die er unmittelbar vor sich sieht, wissen, was zu machen ist. Die Hauptsache aber sind die Menschen und nicht die papierernen Programme. Das war die erste Meinungsverschiedenheit unter uns Christlichsozialen. Die einen wollten ein ganz umfassendes Wirtschaftsprogramm, ich begnüge mich mit einem Aktionsplan der Regierung im Rahmen und in der Form einer Regierungserklärung. Aber diese Meinungsverschiedenheit konnte uns nicht hindern, das von einer Seite ausgearbeitete Wirtschaftsprogramm zu prüfen. Wir kamen jedoch zur Feststellung, daß es zu schwer ist, auch nur innerhalb einer einzigen Wirtschaftsprüfung ein genügend großzügiges, zugleich aber unbestrittenes Programm aufzustellen. So sind wir dazu gekommen, die neue Regierung zu wählen, ohne das Wirtschaftsprogramm zur Vorbedingung zu machen.

Advertisement for 'Antel Binzenz und die liebe Familie' by Heinz Scharf. The ad features a decorative border and text describing a family drama. It includes a quote: 'Gib und vergib von Herzen gern, Das ist des Glückes Keim und Kern.' The story involves a man named Antel Binzenz who is the subject of a family drama. The text is written in a conversational style, typical of a serialized story or a dramatic advertisement.

für die Zähne der Kleinen, aber sie zankte aus garter Rücksicht für die Karotten Antels nur im schalkhaften Ton und überreichte ihm dafür lächelnd die Denzistenrechnung. An Antels Geburtstag gab es immer eine große, selbstgemachte Torten mit aufgegebenem Rahmzuzug und herrlichen ornamentalen Verzierungen. Das schönste Stück schnitt man dem Geburtstagstind heraus, es war immer jener pompöse Teil, auf dem die rote Kose prangte, die aus Waags und ungenießbar war. Antel Binzenz betrachtete sie jedesmal gerührt und vergaß dabei ganz auf die Torten, so daß wir uns für dieselbe opfern mußten, um sie vor dem Verderben zu bewahren. Tante Katharina nannte ihn bei feierlichen Gelegenheiten, die immer mit einem lustigen Schwipps Papos endeten, den heiligen Binzenz. Manchmal mußte Antel im Gasthaus speisen, da er keine mit Zwiebeln bereite Speisen vertragen konnte, bei uns aber die Zwiebeln aus der Tagesordnung stand. Dahingegen bekam er manchmal eine Wurst auf sein Zimmer, wenn er sich nicht ganz wohl fühlte, kurzum, er nahm überall eine ihm gern eingeräumte bevorzugte Stellung im Hause ein. Nach Tisch pflegte er zu rauchen. Man stellte ihm dazu einen eigenen Rauchfisch auf den Gang hinaus, um die Wohnung vor dem Aroma seiner Pfeife zu bewahren. Bis er eines Tages aus Hamburg die feinsten Importen bestellte, die Papa und unsere Gäste ausgezeichnet schmeckten. Eines Tages erkrankten wir nicht wenig, als Antel plötzlich mit einem Geigenkasten unter dem Arm in den Salon trat und zu spielen anfangen wollte. Mama glaubte gern an sein musikalisches Talent und erlaubte ihm mit Vergnügen, Klein-Geschen die Klaviernoten umzubältern, sie hatte auch nichts dagegen, wenn er uns Bilette in die Oper besorgte, ansonsten aber wurde ihm bedeutet, daß seinem Spiele in seinem Zimmer oben nichts entgegenstände, besonders wenn er so hübsch Pianissimo bei geschlossenen Fenstern mit aufgeschlitztem Dämpfer musizierte. So weit also lebte man mit Antel Binzenz auf dem denkbar besten Fuße und es wäre nie zu einer Veräußerung gekommen, wenn wir nicht zum Sommeraufenthalt an die See abgereist wären. Um ihn nicht ganz allein zurückzulassen, ließen wir ihm unseren drahtigen Dadel Peppo und den Kanarienvogel Pippi in Kost und Quartier zurück. Auch empfahl ihm Mama zur Zerstreuung, täglich die Fenster in allen Zimmern zu öffnen, nach Einbruchern zu spüren und fleißig nach den Motten zu sehen. Tante Katharina lächelte ihm noch verschiedene andere Verhaltensmaßregeln auf einen großen Zettel.

durch die Gassen, ließ die Rotten Rotten sein und wurde dafür selbst von einem Schmetterling gefährdeter Sorte eingefangen, der sich später als der böseste Eindringling in unser Familienglück entpuppte. Und das kam so, wie das immer zu kommen pflegt. Eines Tages ging Antel Binzenz, um nichts zu suchen, dahin, da bemerkte er im Vorhange eine Damenhandtasche und fand zehn Schritte darauf die dazu gehörige Besitzerin. Es war eine Dame vom Theater! O! Und noch dazu aus einer mehr als zweifelhaften Familie, da sie von ihrer kleinen Gage nicht nur die sogenannte Mama, sondern auch noch einen verkrüppelten Bruder unterstützen mußte, der mit sozialistischen Gedichten die Welt verbessern wollte. Da nun Antel von Mama, Papa, Tante Katharina und allen Heiligen verlassen war, gelang es dieser Person, den gutmütigen Hagestolz traut seiner Unerfahrenheit und der gewissen bekommenen Theaterregulierung, als da sind ein aufdringliches Parfum, durchbrochene Strümpfe und andere zu diesem Beruf gehörende faßsam bekannte Entkleidungsstücke, ins Garn, das in diesem Falle natürlich aus Seide gesponnen war, zu locken. Die gewissenlose Kameliel verstand es wunderbar, Antel Binzenz in seiner Einfachheit zu betören, indem sie ein gut gehoheltes Interesse für alles, was ihn betraf, an den Tag legte und sogar den armen Pippi wie eine barmherzige Samaritanerin von seinem Pippo befreite. Wie raffiniert sie bei der Einführung ihres „Kavalliers“, wie es im Theaterjargon heißt, vorging, erzählt auch daraus, daß sie absolut, aus sogenannten Grundätzen, hm, hm! keine Geschenke, die doch überall die Freundschaft erhalten, annahm, daß sie wie mehr ohne Mama ausging und sich ganz einfach und unauffällig kleidete, mithin eine Anständigkeit vorzuzugte, die in ihren Kreisen sonst nicht zu finden ist. Auch erzählte sie dem Beiräten von einem traurigen Roman ihrer Jugend, in dem verfolgte Unschuld, flammende Herzensnot und hehre Kindesopferung sich zu einer Gloriole für das arme Mädchen vereinigten und sie wachte das alles so leicht und rührend vorzubringen, daß Antel ganz nach ihren sonstigen Standesgeschichten nachzuringen vergaß. Kurz und gut, der unheilige Binzenz feuchte bald ganz im Banne dieser Verführerin und benachrichtigte uns schonungslos in einem Briefe von seiner bevorstehenden Verlobung mit der erwähnten Kameliel.

Folgt dem schlechten Wetter beschloß man daraufhin, Antel Binzenz jubelte gleich heimzukehren, um ihn von diesem für uns so folgenschweren Schritt mit allen Mitteln zurückzuhalten. Mit der zartesten Schonung und unrichtigen Anteilnahme wollte man den armen Verdächtigten die Augen öffnen und ihn in den Abgrund bilden lassen, der ihn zu verfallenen drohte. Wir wußten, Antel würde uns dafür noch in den spätesten Zeiten segnen.



# Glossen zur Tagesgeschichte

## Wer schneidet auf!

Die „Reichspost“ bringt von Zeit zu Zeit „Enthüllungen“ über den Republikanischen Schulbund in Oesterreich. So berichtet sie auch am 15. d. M. unter dem Titel „Der rote Faschismus in Oesterreich“ über den Ausbau dieser sozialdemokratischen Kampforganisation. Nach dem Bericht der „Reichspost“ soll der Sekretär des Republikanischen Schulbundes bei der Reichskonferenz der Sozialdemokratischen Partei in Wien am 13. November v. J. Aufschlüsse über den Stand des Republikanischen Schulbundes in Oesterreich gegeben haben. Nach der Aufzählung des Sekretärs würde der Schulbund bei einem Gesamtstande von 140.000 Mann in Tirol 6000 aktive Mitglieder zählen, 3000 Mitglieder seien in der Reserve, im ganzen hätten also die Sozialdemokraten in Tirol 9000 Schulbündler.

Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß diese Zahl haushoch nicht stimmt, denn in Wirklichkeit hat der Schulbund in Tirol höchstens 1000 Mitglieder, die sogenannte Reserve und alle Jugendlichen miteingerechnet. Es hat also entweder der Sekretär des Schulbundes aufgeschneitelt, als er diese Zahlen nannte oder die „Reichspost“ hat in dem Bestreben, die Gefahren, die durch den Schulbund dem Bürgerturn erwachsen, sehr kraß hinzustellen, die Ziffern vervielfacht. Besteres dünkt uns eher wahrscheinlich.

## Italienisches aus einem österreichischen Amtsblatte.

Man schreibt uns: Im Amtsblatt zur „Wiener Zeitung“ vom 12. Jänner 1923, Nr. 8, findet sich unter den „Aufgeboten“ eine Erbenverurteilung nach „Grubler Giovanna, nata Scheglitsch, pertinente di Zistersdorf (Austria inferiore) cittadina austriaca, 6 morta in Bolzano li 30 settembre 1923“. Dann folgten in italienischer Sprache weitläufige Ausführungen über die letztwilligen Anordnungen der Verstorbenen und über die Schritte, die die Erben bei der „Protura di Bolzano“ (es steht wirklich „Bo-lano“, weil sich offenbar der Druckfehler in seinem deutschen Volksbenediktum mehr empört hat als das „Amtsblatt“) zu machen haben. Daß die Italiener auch mit dem Auslande nur italienisch verkehren, entspricht der faschistischen Mentalität und daß wir in Oesterreich jeden welschen Kohl fressen, entspricht leider der österreichischen Mentalität. Wieviel Leute aber in Oesterreich und insbesondere in Zistersdorf diese Kundmachung verstehen und dann ihre Weisungen befolgen können, ist eine andere Sache. Der italienische Staat wird aber seinen Ruhm daraus ziehen, indem die deutschen Erben der Verstorbenen unzufindbar sein oder zumindestens aus Unkenntnis der italienischen Sprache solche Formfehler begehen werden, daß der faschistische Staat davon nur profitieren wird.

# Tirol und Nachbarländer

**Titelverleihung.** Der Bundespräsident hat am 11. d. M. dem Direktor des Bundesgymnasiums in Feldkirch Regierungsrat Karl Winter anlässlich seines Uebertrittes in den dauernden Ruhestand den Titel eines Hofrates mit Rücksicht der Tage verliehen.

**Zus der Geschäftswelt.** Wie uns von der Firma Julius Meinel & Co. mitgeteilt wird wurde am 1. Jänner Herr Josef Hyna mit der Führung der Filiale dieser Firma in Innsbruck, Marktgraben 29, betraut.

**Todesfälle.** In Innsbruck sind gestorben: Frau Rosalia Köhler, geborene Plattner, Tischlermeisterswitwe, 79 Jahre alt, und der 73jährige Handelsmann Johann Baur. — In Bozen starb die 73jährige Katharina Köfler, in Meran der Major d. R. Emil Veiter im 51. Lebensjahre. — In Bad Ischl starb der bekannte Hoteller Viktor Lotth im 53. Lebensjahre, in Wels der Stadtbaumeister Josef Warch. — In Linz sind die Rotarisswitwe Rosa Walter im 73. Lebensjahre, die Uhrmacherswitwe Josefina Kitz im Alter von 79 Jahren und der 81jährige Zuckerbäcker Karl Kahl gestorben. — In Graz verstarben die 75jährige Generalswitwe Maria Münzl-Münzthal, der Kaufmann Cajetan Augustin und der Drechlermeister Matthias Redam. — In Wien starben der 80jährige Josef Veran, Postbeamter i. P., Dr. Rudolf Fröschl, 71 Jahre alt, Dr. Franz Sizerl, Regimentsarzt i. R., im Alter von 86 Jahren, und Georg Schrimpf, Eder von Schrimpfhof, Oberst i. R. des Festungsartillerieregiments Nr. 4.

Man kam an, umarme Entsetzen, fand ihn blühend aussehend und sogar Tante Katharina schwang sich zu einem süßsauren Auf auf, obwohl sie voll Bitterkeit gegen ihn war. Dann lenkte man das Gespräch im allgemeinen vom Wetter auf das Theater, bedauerte den sittlichen Tiefstand dieser als moralische Anstalt gedachten Luststätte, sprach geschäftlich dem neuesten Theaterdirektoren-Prozess ein und beschwor eine dem Mitieu feindselige Stimmung darauf, der sich im gewissen Sinne auch Onkel Vinzenz nicht entziehen konnte. Dann kam man auf den speziellen Fall zu sprechen und freute sich aufrichtig, daß Onkel auf seine alten Tage noch die Absicht habe, eine Familie zu gründen. Mit einem abschließenden Urteil über die sogenannte Braut hielt man noch zurück, da man ja noch gar nicht das Vergnügen hatte, die Dame zu kennen. Nur arithmetisch beleuchtete man das Verhältnis ein bißchen, indem man Onkel Vinzenz an den Fingern herzählte, wieviel glückliche Theaterreden auf den Kopf der Bevölkerung kämen, und daß ein Mädchen, das einen beinahe doppelt so alten Mann heirate, immerhin ein berechnendes Frauenzimmer sein könnte. So schlug man in Onkel Vinzenz' junge Liebe die erste Breche. Dann rückte man mit der väterlichen Güte, die von der mütterlichen Fürsorge wacker unterstützt wurde, heraus, räumte dem Zerknirschten das schöne Fremdenzimmer neben dem Salon ein und kochte alles, selbst die Zwiebelsoße, ohne Zwiebel und behandelte den guten Onkel mit einer Geduld und Güte, die er sich wohl nie im Leben erträumt hatte.

„Junge, Junge!“ rief oft Papa, „Dir stehen die ersten Häuser in der Stadt offen, Du kannst unter den hübschesten und reichsten Mädchen wählen, ganz nach Deinem Herzen, warum willst Du Dich just an ein Frauenzimmer hängen, das Dich doch nur an der Nase herumführt?“

„Vinzenz, Vinzenz!“ sprach die Mama, „wenn das Deine Mutter wüßte, die hat auch das Theater unglücklich gemacht. Ach Gott, ach Gott, daß immer gerade die besten Männer an solche Geschöpfe kommen!“

„Und überhaupt ein Mädchen, das sich vor den Augen eines Mannes schämlos mit dem Pips beschäftigt!“ warf Tante Katharina dazwischen und schämte sich bis in die Haarwurzeln.

Onkel Vinzenz sprach kein Wort. Er ließ seinem geheimen Groll erst dort freien Lauf, wo das Objekt aller dieser Anfeindungen mit blauen Umschuldsaugen im fottelten Wirtschaftskleide seiner harhte, bei ihr, die mit Befremdung und gut gefieltem Schmerz die Veränderung seiner Gefühle feststellte. Man steckte sich hinter die Mutter der jungen Schauspielerin, die aber warf Tante Katharina hinaus, Tante rückte sich wieder, indem sie durch die Stimme des Intendanten in den Theaterdirektor dranz, die unverhäutete Person in der nächsten Saison nicht mehr zu engagieren, was mit Rücksicht

im 58. Lebensjahre. — In Klagenfurt ist der Rechnungsrat Fritz Pirker im 50. Lebensjahre gestorben. — In Berlin ist das Vorstandsmittglied des Vereines der Oesterreicher, Kaufmann Robert Klapp, im Alter von 54 Jahren gestorben. — In London ist der frühere Minister des Innern Viscount Clifton, der Vater des Wiener englischen Gesandten A. Alters-Douglas, gestorben.

**Die teure Innsbrucker Butter.** Es wird uns geschrieben: Das große Angebot der Milch hat auch auf die Preisbildung der Molkereiprodukte eingewirkt. So kostet heute Oberösterreich prima Molkerei-Butter per Kg. S 5.20, gewöhnliche Bauernbutter S 3.20 bis 3.60. In Innsbruck scheint der Preis aber noch nicht recht herunter gehen zu wollen. Eine Innsbrucker Molkerei verlangt sogar noch für ihre Molkereibutter S 7.60, also um 50 Prozent mehr als in Oberösterreich.

**Von der Innsbrucker Klosterkaserne.** Aus dem Leserkreise wird uns geschrieben: Wenn man in der Vorarlbergszeit an der Klosterkaserne in Innsbruck vorbeigegangen ist, war an diesem alten Gebäude alles blank und sauber; die Fenster waren gepußt, die Gehsteige vor der Kaserne gereinigt und immer sah man Soldaten bei irgend einer Putzarbeit. Heute bietet die Klosterkaserne äußerlich einen sehr traurigen Anblick: Fensterhebeln fehlen, und die, die noch ganz geblieben sind, scheinen jahrelang nicht gepußt worden zu sein; sie sind schon ganz trüb geworden. Aus einem Parterrefenster mündet ein Rauchabzugsrohr, das den Küchenrauch in die Saggengasse ausströmen läßt und die Reinigung der Gehsteige bei der Klosterkaserne scheint der Sonne und dem Wind überlassen zu sein. Die Wehrleute haben anscheinend dazu keine Zeit. Vielleicht interessiert sich aber das Brigadecommando doch um den Zustand, in dem sich die Kaserne gegenwärtig präsentiert.

**Gedenket der Vögel!** Der Innsbrucker Verschönerungs-Verein hat auf dem Grellwege, oberen welschen Rechenhof, Andreas-Hofer-Weg und Tummeler Park Vogelstutstellen in Form kleinerer Häuschen errichtet und er empfiehlt sie dem Schutze der Spaziergänger und der Tierfreunde. Es ergeht an diese die Bitte, nach stärkeren Schneefällen und bei anhaltendem Froste, sich der notleidenden Vögel durch Futterstreuen anzunehmen. Man bringe Körnerfutter oder Hanfsamen, was besser ist als Brot, das, nach geworden, leicht fauer wird.

**Colloquium.** Am 16. Jänner wurden in Wien folgende Nummern gezogen: 21, 79, 10, 31, 5.

**Die nationalsozialistische Partei** hält heute abends um 8 Uhr im Gasthof „Weißes Kreuz“, Herzog-Friedrichstraße, eine allgemeine zugängliche Versammlung ab, in der Offiziersstellvertreter des Bundesheeres Karl Hendl aus St. Pölten über das Thema „Die zweite Regierung Ramet und das nationalsozialistische Wirtschaftsprogramm“ sprechen wird.

**Vishbildervortrag in Wattens.** Die Kammer für Arbeiter und Angestellte veranstaltet am Dienstag, den 19. d. M., abends 8 Uhr, im Hotel „Kreuzbühl“ in Wattens einen Vishbildervortrag über „Südamerika“. Vortragender ist Ing. Sandruch von der Zentralstelle für Bildungswesen in Wien. Da gegenwärtig viele Auswanderungsagenten unser Land überschwemmen und die Leute unter allen möglichen Versprechungen zur Auswanderung bewegen wollen, wird dieser Vortrag viel zur Aufklärung über die tatsächlichen Verhältnisse in Südamerika beitragen. Der Vortragende war fünf Jahre dort und kennt die Verhältnisse daher aus eigener Anschauung. Eintritt ist für jedermann frei.

**Schwarz Urania.** Am Dienstag, den 19. d. M., 8 Uhr abends hält Oberleutnant A. Szente im 2. Stock der Handelschule einen Vortrag mit 100 Vishbildern über „Die Majoschützen“, ein Kriegserlebnis des 2. Tiroler Kaiserjäger-Regimentes.

**Alpine Kränzchen in Schwarz.** Die Sektion des D. u. O. Alpenvereines veranstaltet ihr Kränzchen am Sonntag, den 24. d. M., im großen Saale des Hotel „Post“. — Der Skiklubball findet am 8. Februar ebenfalls im Hotel „Post“ statt.

**Die Zillertaler Storchjäger bestraft.** In der von uns kürzlich wiedergegebenen Meldung der „Frkf. Zig.“, wonach im Zillertal unlängst ein wahres Storchennest in der Gasse in Grotto gefunden wurde, wird uns nun mitgeteilt, daß sich damals tatsächlich eine große Anzahl von durchlebenden Störchen in dem sumppigen Gelände des vorderen Zillertales niedergelassen hat. Tatsache ist ferner, daß überreife Schützen sich nicht scheuten, auf die hier

## Helfet der Rettungsgesellschaft!

darauf, daß das Mädel sich in vielen Punkten ohnehin den beiden Herren des öfteren widersteht hatte, sofort gelang.

Wer mit Schmutz umgeht, beudet sich!

So mußte Tante außerdem erfahren, daß ein geheimnisvoller Cousin im Hause der Schauspielerin verkehre, außerdem noch ein Maler und verschiedene andere Bewunderer, wenigstens im Loden der Greiflerin hatte sie das mit eigenen Ohren gehört, von wem, das wußte sie nicht mehr, aber Gottes Stimme sei Volkstimme und man mußte Onkel tief bedauern.

Der arme heilige Vinzenz stand da wie vor den Kopf geschlagen und verlor dann ganz die Fassung, als Franzl, so hieß die Kanaille, plötzlich von Rosas Schmutz unter glänzenden Bedingungen telegraphisch in ein anderes Engagement abberufen wurde.

Von dort aus wurden stürmisch briefliche Aufstürzungen verlangt, von denen einige ganz in Gedanken in der Schürzentasche Tante Katharinas verloren wurden, wie es sich erst später herausstellte, und zum Schluß, ja, da kam der Brief, wegen dem Mama zweimal zum Advoakaten laufen mußte. In diesem Schreiben stand kurz und bündig, Onkel Vinzenz solle sich entscheiden: entweder die Affenbande — oder sie! Mit der Affenbande aber waren wir gemeint. Die ganze Familie. Da weinte Mama, Tante Katharina schluchzte herzzerbrechend, Papa brummte, das habe man von seiner Gattin erfahren und er streifte das traurige Kapitel von der Fallstrick, das immer wieder beweise, daß der Apfel nicht weit vom Stamme falle, die Kinder hüten heulend um Verzeihung, daß sie auf der Welt waren und Peppo vertrat sich unterm Bett mit dem Kanarienvogel im Kaul. Diese furchtbare Tragödie hatte Onkel ganz allein durch sein Verhalten heraufbeschworen. Da ermannte er sich, ging leidend in sein Zimmer und schrieb einen Absagebrief, klar, scharf und ohne Umschreibung, worin er bekannt gab, wer die eigene Familie nicht ehre, sei selber keine wert!

Die Dame vom Theater verwertete das natürlich sogleich als Reklame und vergiftete sich mit Veronal. Bezeichnenderweise aber kam sie mit dem Leben davon. Komödianten spielen eben nur!

Anstatt, daß nun Onkel sich ins Häufchen gelacht hätte, daß er sie so bequem losbekommen, pflegte er wie eine zigeunernde Leiche herumzuziehen. Er verschwand, nachdem wir ihm wieder pietätvoll sein altes Zimmerchen zur Verfügung gestellt hatten, ganz hinter dessen vier Wänden und lebte wie der heilige Vinzenz verborgen in seiner Klausel. Sogar Zwiebelgekochtes aß er leicht und roch stundenlang an der Wachsrolle auf der Ramenstange wie ein verzückter Bäcker. Es wurde damals viel zu Hause davon gesprochen, was aus Onkels vielem Geld werden sollte, wenn er sich vielleicht ein Leid antun wollte. Er hatte immer auf dem Nachtschisch einen geladenen Revolver liegen, den man ihm nicht wegnehmen wollte,

seltenen Vögel auf höchst unweidmännische Art zu schleien. Nach den behördlichen Erhebungen sind dieser Wurdwut 13 Störche zum Opfer gefallen und zwar im Gemeindefeld von Fügen, Stumm und Ubersus. Die im ersten Berichte genannte Zahl von über 80 haben wir bekanntlich selbst angezweifelt, aber die traurige Tatsache, daß man auf die friedlichen Vögel ohne Zweck und ohne Verstand Jagd gemacht hat, bleibt leider bestehen. Die tapferen Storchmörder sind, wie wir erfahren, von der zuständigen Behörde mit Geldstrafen bis zu 50 Schilling belegt worden. Ingesamt wurden fünfzehn Strafmandate verbängt.

**Vom Zuge überfahren und zerstückelt.** Am 15. d. M. wurde der ledige Eisenbahnarbeiter August Brunner, 40 Jahre alt, um 7 Uhr früh zwischen Rattenberg und Briggleg, als er einem Zuge ausweichen wollte, von einem anderen überfahren und schrecklich zugerichtet. Die Teile der Leiche wurden nach Rattenberg zur Beerdigung überführt.

**Allerlei aus Rißbüchel.** Man schreibt uns: Kommissar Dienstag, den 19. Jänner, hält der Verkehrsverein ein großes Eisfest mit folgender Tagesordnung ab: Musik, Kunstausstellungen, Maschenreigen usw. Nachdem bei uns der Eisfest weniger betrieben wird, allein viele Fremde Öbmer dieses Sportes sind, verspricht das Fest einen schönen Verlauf zu nehmen. — Der Rißbücheler Sportklub veranstaltet am Samstag, 24. d. M. eine großes Preischießen am großen Eislaufplatz des Sportklubs. — Der Deutsche Männergesangsverein Rißbüchel hielt letzte Woche seine Hauptversammlung ab. Nach Berichterstattung der einzelnen Warte erfolgte die Neuwahl des Ausschusses, wobei wieder der alte Ausschuss gewählt wurde.

**Zur Messerschere in Vagnanontal am 2. d. Mts.** wird uns vom Amtsleiter des Arbeitslosenamtes Landeck mitgeteilt, daß von sämtlichen an der Kauferei Beteiligten keiner ein in Unterstützung stehender Arbeitslofer war.

**Verhütteter Brand.** Aus Bregeuz schreibt man uns: Am 14. d. M. nachmittags brach, wahrscheinlich infolge Unvorsichtigkeit, in der Scheune der Maria Kaufmann in Gailerdorf auf einem mit dürrer Laube beladenen Wagen Feuer aus. Da dies frühzeitig entdeckt wurde, konnte der Brand noch rechtzeitig gelöscht und somit ein größerer Schaden verhütet werden.

## Innsbrucker Urania.

**Vorverkauf in der Ausstellung des Tiroler Gewerbebundes „Larishof“** von 9 bis 11 und von 3 bis 6 Uhr, Maria-Theresien-Strasse 45.

**Die heilige Johanna von Shaw.** Heute, Montag, 8 Uhr abends im Claudiasaal wird Fr. Auguste Welten unter diesem Titel ihren Lesabend halten. — Eintritt für Mitglieder S — 80 (Nichtmitglieder S 1.20).

**Ehrentafel-Ehrentafel.** Dienstag, den 19. Jänner, 8 Uhr abends im Claudiasaal wird Univ.-Prof. Dr. Karl Wolff unter diesem Titel einen Vortrag halten. — Eintritt wie oben.

**Kammermusikabend.** Donnerstag, den 21. Jänner, 8 Uhr abends im Claudiasaal werden Fr. Elsa Vinzer (Violine), Dr. Richard Strohal (Bratsche) und Dr. Hans Fingerle (Klavier) unter diesem Titel einen Konzertabend veranstalten. — Eintritt wie oben.

**Benutzt die Urania-Lesbücherei!** Nicht Monatsabonnement, sondern für ein 14 Tage entliehnes Buch 10 g.

Beachtet die Urania-Schreibmaschinensurjel + M 260

**Paris in Innsbruck.** Eine gestern im Modesaalon Meiller Pauli Breuer, Eriertstraße 18, stattgefundene Modenschau war von einem derart durchschlagenden Erfolge, daß wir nicht umhin können darüber zu berichten. Schick und Eleganz sowie die Pracht der vorgeführten Toiletten, die von ausgesprochen künstlerischem Geschmack und hohem handwerklichem Können zeugen, vorgeführt im Rahmen eines hochgeleganten Salons, boten hier ein noch nie gesehenes Bild. Keine Dame von Kultur versäume es, diese gewählten Toiletten, in denen Frau Professor Pauli Breuer, eine geborene Wienerin, den verführerischen Pariser Geschmack mit dem exquisiten Wiener Einflus vereinigte, anzusehen. Hervorzuheben ist ein Pyjama, be-

da es seine einzige Waffe war. Wenn der Mond auf die Dächer schien, wurde Onkel fortissimo musikalisch und lebte in dem Wahne, daß er den einzigen Reichen, der es ehrlich mit ihm meinte, verstoßen und sein Glück mit Füßen treten habe. Tante Katharina gab ihm dann jedesmal einen Pössel Kindermetz. —

Mit der Zeit aber heilte deren John alle Wunden. Nach und nach wurde Onkel ruhiger. Er baute für uns eine kleine, aber gediegen eingerichtete Sommervilla, damit er in der heißen Jahreszeit nicht mehr mit Peppo allein zu Hause bleiben mußte, er schaffte sich ein Auto an, das wir gern für ihn chauffierten und allmählich erkannte er wohl selbst den Abgrund, in den er im Begriff war, hinabzustürzen, vor welchem Verhängnis ihn niemand anderer bewahrt hatte, als wir, die Familie.

So kamen wieder Stunden ungetrübten Glücks für ihn. Wir kauften ihm eine neue Wachsrolle, doppelt so groß als die erste, er blätterte galant der lieben Else die Noten um, wenn sie das hoffnungslose Gebet einer Frau sang, und als Tante Katharina ihn am Sterbebett mit einem letzten Verwünschungstusch dem Umflehenden als teures Vermächtnis übergab, ging er wieder ganz in der Familie auf.

Freilich ein völlig ungetrübtes Verhältnis zwischen uns und ihm kam nicht mehr zustande, er wurde unmerklich etwas kühler behandelt, die „Affenbande“ hatte die Bande der Familie doch etwas gelockert.

Nach hatte man nie und da das Gefühl, daß ein letztes verstaubtes Klüßchen in Onkels Herz doch nicht uns allein gehörte. Aber schließlich und endlich, wenn nur sonst alles uns verblich.

## Wir.

In trauernde Augen schienen die Sterne, Kraft fühlten sie in den taunenden Glanz; Ich spürte, die endlose, schneeige Ferne Schwang schweigend um dich den schlafenden Kranz.

Um frierende Hoffnung standen die Bäume, An mich sank vor dir deine ledige Brust Und aus den Wäldern quollen die Träume Und haben weinend bei uns geruht.

In klirrender Kälte starrte die Welle Und Bäche und Seen eisten sich ein — Da Klang noch durchs Frieren der Ton einer Quelle, Wir hoben die Schale — und waren allein!

Fritz Arnold.



man von unternen ... Herr v. Handels-  
Magazin in neuartiger Technik. Die Vorführungen werden heute und morgen 5 Uhr nachmittags wiederholt.  
+ 4567

**Restaurant Hotel Maria Theresia, Fremden und Einheimischen bestens empfohlen.** Zentralheizung, vorzügliche Küche (ohne Gefrierfleisch), bekannt gute Weine und offenes Bier. Geöffnet bis 1 Uhr nachts. Ununterbrochen warme Küche. — Abendkonzerte.  
+ 8192

**Nahe Bitterung kann Ihrer Haut nie schaden, wenn Sie Pfeilring-Lanolincreme verwenden.** +2011

**Dampfbad täglich geöffnet.** Maximilian-Venus-Bad, Böttling.  
+ 931

### Vorträge und Veranstaltungen.

**Das Touristenkränzchen.** Das am Samstag, den 16. d. M., vom Oesterreichischen Touristenklub Sektion Innsbruck veranstaltete Kränzchen hatte einen Massenbesuch aufzuweisen, der von der großen Beliebtheit dieser Veranstaltung in allen Kreisen der Innsbrucker Bevölkerung Zeugnis gab. Das rührige Festkomitee hatte für eine äußerst geschmackvolle Dekorierung des Saales Sorge getragen, frische Tannenzweige schmückte in zierlichen Girlanden die Wände; Meister Scheiring hatte für die Rückseite des Saales in lebhaften Farben die „Masse Wand“ gemalt. Die Speckbacher-Kapelle spielte die ganze Nacht hindurch unermüdet und ebenso unermüdet drehten sich die frischen Tändel und Burlesken im Tanze. Die derbsten Puffe wurden dabei gerne in Kauf genommen und taten der allgemeinen Tanzlust keinen Abbruch. Allerdings herrschte die heute überall übliche Gewohnheit, daß jeder Burleske nur mit seinem Mädchen tanzt. Das schöne Wetter hatte überdies viele junge Burlesken hinaus in die Berge gelockt und so kam es, daß manches hübsche Tändel einsam an der Wand sah und wehmütig dem fröhlichen Treiben zusah. Besonders lebhaft ging es auf der Rodelbahn zu. Es schien, als ob die Festteilnehmer sich auf der glatten Aufschubahn für die durch den Schneemangel im heurigen Winter entfallenden Rodelpartien entschädigen wollten. Die Einnahmen der Rodelbahn dürften so einen willkommenen Akkordposten im Budget des Vereines bilden. In der großen Pause führten Mitglieder der akademischen Tiroler Seimatgruppe in Schmuden Altitaliener Trachten Volkstänze auf, die die Zuschauer zu lebhaftem Beifall begeisterten. In den Nebenzimmern sorgte die Kapelle Ezner für die Tanzmusik; Schimm und Fortritt waren ins Maxim im ersten Stock verbannt. Das fröhliche Treiben dauerte bis in die Morgenstunden an und noch in das Morgengrauen klangen Lachen und helles Lachen hinein.

**Familienabend der Sängervereinigung Mühlan.** Die seit Jahren bestehende und durch ihre trefflichen Leistungen auf dem Gebiete des Tiroler Volks- und volkstümlichen Gesanges bekannte, auch im deutschen Auslande (Ruhgebiet) schon erprobte Sängervereinigung Mühlan trat an ihrem Familienabend, der am 9. d. M. beim „Pappler“ stattfand, zum ersten Male förmlich offiziell in Mühlan auf. Der beängstigende Andrang, mit dem die Mühlaner aus allen Gesellschaftsschichten die Einladung beantworteten, und der herzliche Beifall, den sie der modernen Sängerschar zollten, strafte den Spruch Lügen, wonach der Pfennig dort, wo er geschlagen wird, nichts gelte. Vorzügliche Raturstimmen in allen Lagen, ein tonreicher Solist, schneidiger und ausdrucksvoller Vortrag, verständnisvolle Leitung und gute Zucht ermöglichten Leistungen, die der Mühlaner Sängervereinigung einen beachtenswerten Rang unter den bekanntesten Vermittlern des Tiroler Volksliedes sichern. Einige der gelungensten und wirksamsten Stücke, z. B. der „Gaherbua“ und das „Fenster“, danken sie ihrem eigenen Hausdichter (Unterberger-Hueber) und Hauskomponisten (Sangwart Czajka). Auch die von einer Abteilung der Mühlaner Musikkapelle vortragenen Stücke verrieten ein mehr als gewöhnliches Können der Bläser. Es verdient alle Anerkennung, in einer verhältnismäßig kleinen Gemeinde so tadellose gefangliche und musikalische Darbietungen einheimischer Kräfte zu finden. Wahre Sachjahren und Beifallsstürme rief Herr Preisners humoristische Vortragkunst hervor. Ein erinnerungsschöner Abend auch für diejenigen, die nicht bis zum Morgengrauen dem Tanze zulagten.

### Der Schutz der Gläubiger der Vereinsbank.

Wir erhalten vom Rechtsanwalt Dr. Aneuzl folgende Zuschrift: Um den Gläubigern der Vereinsbank, die den Schutz ihrer Interessen dem Kleinrentnerverbande übertragen haben, sofort die notwendigen Aufklärungen zu geben, stelle ich folgende Tatsachen fest: Von 355 Interessenten der Vereinsbank, darunter 310 Gläubigern, haben insgesamt nur 98 Gläubiger Vollmachten unterzeichnet, mittels deren Herr Andreas Norz, Ehrenpräsident des Kleinrentnerverbandes, zum Vollmachtsträger bestellt; und ihm gleichzeitig das Recht eingeräumt wurde, die ihm erteilte Vollmacht im gleichen Umfange auf den später nach Wien überfiedelten Verbandssyndikus Herrn Dr. Friedrich und auf mich zu übertragen. Seit Eingreifen des Kleinrentnerverbandes in die Vereinsbankfrage im November v. J. bis 7. Jänner 1926 befahte sich ausschließlich Herr Norz mit der Zusammenstellung der Forderungen der erwähnten 310 Gläubiger und es wurde über meinen Rat davon abgesehen, etwa gleich anderen Gläubigergruppen dem Gesetz entsprechende schriftliche Forderungsanmeldungen beim Landesgericht Innsbruck einzureichen, um Stempel und Kosten zu umgehen.

Allgemein rechnete man damals damit, daß infolge der Sanierung durch die Agrarbank das ganze gerichtliche Ausgleichsverfahren der Vereinsbank als überflüssig in Wegfall kommen werde. Es kam aber anders, weil die Juristen der Agrarbank an der Idee des gerichtlichen Ausgleiches der Vereinsbank bisher festhielten. So wurde schließlich auch die durch den Kleinrentnerverband vertretene Gläubigergruppe gezwungen, am 13. Jänner l. J. 310 Forderungsanmeldungen in zweifacher Ausfertigung dem Gericht und dem Ausgleichsverwalter zur Prüfung der Forderungen vor der Ausgleichsversammlung zu übergeben. Zu diesem Zwecke habe ich mich Herr Norz am 7. Jänner seine Gläubigerliste und die Korrespondenz der Gläubiger an. Die unvermeidbar gewordenen Ausgaben an Stempeln und Portozeichen für die Forderungsanmeldungen allein betragen sich auf 430,80 S und man wird mir nicht zumuten dürfen, daß ich die mit den Forderungsanmeldungen verbunden gewesene tagelange Arbeit und die Barauslagen selbst zugunsten solcher Gläubiger unentgeltlich leisten werde, die von der Vereinsbank Beträge ansprechen, die teilweise in Hunderte von Millionen Kronen gehen. Auf dem vorletzten Sprechabend der Kleinrentner im Dezember v. J., berichtete ich den Gläubigern der Vereinsbank, daß meinerseits in der Erwartung, es werde das gerichtliche Ausgleichsverfahren überhaupt eingeleitet werden, die Verfassung der Forderungsanmeldungen einwirken sollte immer unterlassen

wurde, um den Gläubigern Stempelauslagen und Kosten zu ersparen. Bezüglich meiner Tätigkeit als Mitglied des Gläubigerbeirates bemerkte ich, daß diese Funktion gesetzlich unentgeltlich zu versehen ist.

Inzwischen vergingen wieder Wochen und es hielten die Agrarbank und die Vereinsbank wider Erwarten an der Durchführung des gerichtlichen Ausgleichsverfahrens fest, weshalb förmlich in letzter Stunde die Gutachten der 310 Gläubiger bei Gericht in gesetzlich richtiger Form angemeldet werden mußten. Die Anmeldung der Forderungen war nicht länger zu umgehen, weil sonst die durch den Kleinrentnerverband vertretenen Vereinsbankgläubiger sich überhaupt am Ausgleichsverfahren nicht beteiligen hätten dürfen.

Ta ich aus den angedeuteten Gründen, ferner unter Bedachtsnahme auf meine Standesvorschriften und endlich im Hinblick auf den Wortlaut der von einem Teile der Vereinsbankgläubiger dem Herrn Norz ausgestellten Vollmachten eine unentgeltliche Entlastung meiner Tätigkeit, hinsichtlich der durchgeführten Forderungsanmeldungen und hinsichtlich allfälliger weiterer Vertretung der einzelnen Gläubiger in der Ausgleichsversammlung am 23. Jänner l. J. ablehnen muß, werde ich nicht ermangeln, mit dem eigentlichen Vollmachtsträger, Herrn Andreas Norz, die durch mein Ausscheiden aus dem Kleinrentnerverband bedingten Änderungen durchzuführen, ohne daß dadurch das rechtliche Interesse der Vereinsbankgläubiger irgendwie berührt werden wird.

Was die vom Hotelier König aus Ruffein schließlich noch berührte Frage der Einholung von Vollmachten durch mich betrifft, so wurden die betreffenden Maßnahmen noch vor meinem Austritte aus dem Kleinrentnerverbande eingeleitet, um die unhaltbare Situation zu beseitigen, daß in der Ausgleichsversammlung von den 310 Gläubigern, die sich im Kleinrentnerverband zusammengeschlossen hatten, nur 98 Gläubiger durch ihren Vollmachtsträger abstimmten, während die übrigen, insofern sie nicht persönlich zur Tagung erschienen, als gegen den Ausgleichsvorschlag stimmend, behandelt werden mußten und dies einzig und allein nur deswegen, weil kein mit gehöriger Vollmacht ausgewiesener Vertreter zugegen wäre.

### Protektversammlung der Handelsangestellten gegen die Verschleppung der Angestelltenversicherung.

Die Landesgeschäftsführung des D. S. V. (Deutschnationalen Handels- und Industrieangestellten-Verbandes) hatte für gestern, 10 Uhr vormittags, in dem Casino „Brennöhl“ eine öffentliche Versammlung der Handelsangestellten einberufen, um zum Regierungsentwurf der Angestelltenversicherung und der zutage tretenden Verschleppungstaktik bei dessen Behandlung Stellung zu nehmen. Zu der zahlreich besuchten Versammlung waren als Vertreter der politischen Parteien von den Großdeutschen Landtagsabgeordneter Direktor Jäger, von den Nationalsozialisten Schriftleiter Dr. Pängle erschienen. In Vertretung der Angestelltenaktion der Arbeiterkammer waren die Kammerräte Fauter und Jurijka anwesend.

Nach einleitenden Begrüßungsworten schilderte der Innsbrucker Gehilfensekretär, Herr Maschus, die seit zwei Jahren sich hinziehende Verschleppungstaktik der marxistischen Gewerkschaften. Die Sozialdemokraten arbeiten darauf hin, die Geschwindigkeit der Angestelltenversicherung so lange zu verlangsamen, bis die Arbeiterversicherung, die ihnen in der Agitationsstärkung für ihre Partei viel mehr Gelegenheit zur Ausschrotung gebe, in Rechtskraft erwachsen sei. Obwohl die Mehrheitsparteien die Möglichkeit hätten, auch gegen den Widerstand von sozialdemokratischer Seite die Regierungsvorlage zum Gesetze zu erheben, dachten sie nicht ernstlich daran, um im Kompromißwege von den Sozialdemokraten Zugeständnisse in anderer Richtung leichter zu erreichen.

Redner führte weiter aus, daß sich die wirtsch. und christlichen Gewerkschaften für die sofortige Verabschiedung des Entwurfes mit einigen von ihnen vorge schlagenen Verbesserungen ausgesprochen hätten und zur nachdrücklichen Vertretung dieser Forderung sich auf gemeinsames Vorgehen geeinigt hätten. Die Regierungsvorlage bringe eine ganze Reihe von Verbesserungen gegenüber den gegenwärtigen Verhältnissen, so daß man mit allen Mitteln darauf hinarbeiten müsse, das Gesetz so rasch als möglich in Kraft zu bringen. Herr Maschus appellierte an die nichtmarxistischen Parteien, mit allen Kräften zu verhandeln, daß die Angestelltenversicherung zum Schaden der Angestellten als sozialdemokratischer Wahlschlager mißbraucht werden könnte. Soffentlich werde bei Geschwindigkeit der Regierungsvorlage eine schärfere Kontrolle der heute in sozialdemokratischen Händen befindlichen Sozialversicherungsinstitute möglich. Die neue Angestelltenversicherung müsse die Grundlage für eine kaufmännische Führung schaffen. Daß dies möglich sei, bewies Herr Maschus an Hand von Zahlen, die den trassen Unterschied in der Führung der sozialdemokratischen und der deutschgeleiteten Sozialversicherungsinstitute beweisen. Während erstere den größeren Teil ihrer Eingänge zur Deckung der Verwaltungs-kosten verbrauchen, die in keinem Verhältnisse zu den Leistungen stehen, arbeiten die deutsch geleiteten Institute mit einem Aufwand für die Verwaltungskosten von nur 4 1/2 bis 5 Prozent.

Nach dem Referate des Gehilfensekretärs erklärte Landtagsabgeordneter Direktor Jäger namens der großdeutschen Partei, daß diese durch ihre Landesleitung sich an die Reichsparteileitung mit dem Ersuchen wenden werde, die Forderungen der Angestellten mit ganzer Kraft zu unterstützen. Namens der nationalsozialistischen Partei ver sprach Schriftleiter Dr. Pängle, daß seine Partei durch rege Aufklärungsstätigkeit und durch ihre Presse mithelfen werde, den Forderungen der deutschen Angestelltenchaft den nötigen Rückhalt zu schaffen.

In der Aussprache brachte Kammerrat Fauter der Versammlung die Stellungnahme der Angestelltenaktion der Arbeiterkammer zur Kenntnis, die eine Erledigung des vorliegenden Regierungsentwurfes bis 30. Juni l. J. fordere. Kammerrat Jurijka berichtete über seine mit dem Obmann des parlamentarischen Unterausschusses gehabte Unterredung, die ihn zu der Hoffnung berechtigte, daß eine Verabschiedung des Gesetzes bis zu dem geforderten Termine möglich sei. Der Gehilfenobmann Tappeiner bemängelte, daß der Regierungsentwurf für die einzelnen Angestelltenkategorien (z. B. Pharmazeuten, Beamte der Land- und Forstwirtschaft usw.) eine zu große Anzahl von Zweiginstitutionen vorsehe, durch deren Zusammenfassung besonders in der Provinz sich namhafte Ersparungen erzielen ließen. Er trat auch für die Prämieneintragsvergütung an solche Versicherungsnehmer ein, die durch Berufswechsel nicht mehr unter das Angestelltenversicherungsgesetz fallen sollten. Kammerrat Jurijka beantragte in der der Versammlung vorzuliegenden Entschliessung dagegen Verwahrung einzulegen.

Die Versammlung nahm hierauf eine Entschliessung einstimmig an, worin der Protest gegen die Verschleppung der Sozialversicherungsgesetzgebung erhoben und der lebhaftesten Entrüstung darüber Ausdruck gegeben wird, daß nach mehr als zweijähriger Behandlung dieser Frage im Nationalrat die rasche Verabschiedung des Gesetzes in Frage steht.

Die Versammelten billigen die sachlichen Abänderungsvorschläge der wirtsch. Gewerkschaften zu den Beschlüssen des Unterausschusses und begrüßen insbesondere das Mindestprogramm der nichtmarxistischen Angestelltenverbände und des Rentnerbundes, dessen Berücksichtigung seitens der Gesetzgebung mit allem Nachdruck gefordert werden muß. Eine Zerspaltung der Angestelltenversicherung, wie sie der § 41 der Vorlage vorsieht, wird von den Versammelten als vollständig unzulässig abgelehnt. Regierung und Mehrheitsparteien werden an ihre Pflicht gemahnt, durch ernsthafte Bemühungen dahin zu wirken, daß der weiteren Behandlung der Vorlage die Bahn freigemacht und die Angestellten, Versicherten und Rentner — letztere befinden sich in beispielloser Not — um ihre Hoffnungen auf eine bessere Sozialversicherung nicht länger betrogen werden. — Eine weitere Novellierung der Pensionsversicherung über den 30. Juni d. J. hinaus wird unter allen Umständen abgelehnt.

Die Versammlung beschäftigte sich auch noch mit der durch die bevorstehende Erhöhung der Mietzinsen drohenden Mehrbelastung der Angestellten. Herr Maschus tabellierte den Mißstand, daß gerade jene Angestellten, die in alten, baufälligen Häusern ohne Bequemlichkeiten wohnen, durch die stets wiederkehrenden Reparaturkosten ein Vielfaches von dem zu tragen haben, was die Bewohner von modernen Wohnungen in neuen Häusern bezahlen. Er erhob die Forderung, daß die Einigungsämter zwecks Einschränkung der stets wiederkehrenden Streitfälle das Recht eingeräumt erhalten sollen, Schiedssprüche zu fällen, die für beide Parteien bindend sein sollen. Kammerrat Fauter bezeichnete als Grundursache für das unnatürliche Verhältnis der Mieten in den neuen Häusern der inneren Stadt zu denen in baufälligen Objekten an der Peripherie die ungleichmäßige Besteuerung, die auf der falschen Grundlage des Hauswertes statt des Bodenwertes erfolgt sei. Zum Ausgleich der Mehrbelastung der Angestellten durch die fallweise zu erhebenden Mieten forderte Redner, um eine einheitliche Lösung dieser Frage zu ermöglichen, die Schaffung einer amtlichen Stelle, die die nötige Erhöhung der Angestelltengehälter verbindlich festzulegen habe.

Zum Schluß der Versammlung wurde eine Entschliessung zur Mietengesetzgebung im Sinne der von den Rednern geäußerten Meinungen und Forderungen ebenfalls einstimmig angenommen.

### Der Bau der Pfänderbahn gesichert.

Bregenz, 16. Jänner.

Die Bregenser Stadtovertretung hielt heute eine Sitzung ab, deren Tagesordnung als wichtigster Punkt enthielt: Beteiligung der Stadtgemeinde an der Finanzierung der Pfänderbahn.

Den Vorsitz führte Vizebürgermeister Dr. Schmid, der einleitend ausführte, daß das Projekt der Erbauung einer Seilseilbahn auf den Pfändergipfel schon vor dem Krieg die Öffentlichkeit stark beschäftigt habe. Nun sei die ganze Angelegenheit neuerdings in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Es sei sicher, daß die Bahn eine große Anziehungskraft auf die Fremden ausüben werde und somit sowohl für die Stadt als auch für das ganze Land von Vorteil sei. Der Vorsitzende erteilte hierauf dem Stadtrat die Vollmacht zur Vertretung der Finanzierung des auf Grund der Angebote der Baufirma errichteten Baukapitals von einer Million Schilling ist gedacht durch die Ausgabe von Aktien im Betrag von 500.000 Schilling, von Obligationen im Betrage von 500.000 und eines kurzfristigen Darlehens im Betrage von 200.000 Schilling, wobei die Aktien und die Obligationen zum Nennwerte ausgegeben, mit 8 Prozent verzinst und in längstens 15 Jahren zurückgezahlt werden. Die Werbung habe bereits schöne Erfolge aufzuweisen. Die Gastwirtschaft hat einen Betrag von 45.000, Handel und Gewerbe 59.000 und die Industrie 35.000 Schilling gezeichnet. Von der Industrie stehen noch einige Zeichnungen aus, so daß mit einem Betrag von wenigstens 50.000 Schilling gerechnet werden darf. Die Beteiligung der Stadtgemeinde Bregenz beträgt 200.000 Schilling abzüglich des von Privaten und Unternehmungen gezeichneten Betrages, so daß noch eine Summe von ungefähr 150.000 Schilling im Darlehenswege aufzubringen sei. Die sozialdemokratische Fraktion nehme den Standpunkt ein, daß sie dem Antrag nur dann ihre Zustimmung erteilen könne, wenn der gleiche Betrag (140.000 bis 150.000 Schilling) auch für Wohnbauzwecke aufgenommen werde.

Der Berichterstatter stellte den Antrag: Die Stadtgemeinde beteilige sich an der Finanzierung der Pfänderbahn mit einem Betrag von 200.000 Schilling in Aktien oder Obligationen, abzüglich jenes Betrages, der bei Privaten und Unternehmungen untergebracht wird. Den öffentlichen Körperschaften muß die Mehrheit des Aktienbestandes gesichert werden.

Zum Antrag nahm Stadtrat Wächter namens der Christlich-sozialen Stellung, der die Angelegenheit vom technischen und finanziellen Standpunkt beleuchtete. Seine politischen Freunde stellen als Bedingung für die Annahme des Antrages, daß den öffentlichen Körperschaften unbedingt die Mehrheit des Aktienbestandes gesichert werde, welche Forderung durch die besondere Stellung, die die Gebrüder King zu dem ganzen Unternehmen einnehmen, bedingt sei. Seine Fraktion werde dem Antrag zustimmen, hingegen das Junktim der Sozialdemokraten ablehnen.

Stadtrat King sprach sich in längerer Rede, wobei auch er das ganze Unternehmen vom technischen und finanziellen Standpunkt einer eingehenden Erörterung unterzog, für die Annahme des Antrages aus, hingegen wäre der sozialdemokratische Zusatzantrag, der mit der ganzen Angelegenheit in keine Verbindung gebracht werden könne, abzulehnen.

Landesrat Freyh sprach sich namens der sozialdemokratischen Fraktion dahin aus, daß diese dem Antrag zustimmen werde, aber nur, wenn einige Bedingungen erfüllt werden würden. Diese seien: Der Betrag von 150.000 Schilling ist im Darlehensweg aufzunehmen. Die Zeichnung der Stadtgemeinde hätte sich nur auf Aktien zu beschränken, der Betrieb müsse gemeinwirtschaftlich geführt werden und schließlich müsse der gleiche Betrag zur Erbauung von Wohnwohnungen bereitgestellt werden.

GR. Kufcher hielt es für geboten, darauf hinzuweisen, daß die Bahn in erster Linie der Allgemeinheit und nicht einer kleinen Gruppe von Interessenten zu dienen habe. Für die Errichtung von Wohnkolonien müsse sich auch die Stadt das Vorbaurecht auf Grund und Boden sichern. — StR. Wächter stellte noch die Forderung auf, daß bei der Ausgabe der Aktien und Obligationen der Schlüssel drei zu fünf für Anwendung komme.

In der Abstimmung wurde der Antrag des Ausschusses gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen.

Mit der Annahme des Antrages ist also der Bau der Pfänderbahn, der die Öffentlichkeit besonders in letzter Zeit so stark beschäftigt hat, gesichert.

### Die Amtsentsetzung des Bürgermeisters von Mils.

Vom Verwaltungsgerichtshofe aufgehoben.

Aus Wien wird gemeldet: Der Bürgermeister Dr. Schuster in Mils bei Innsbruck im übertragenen Wirkungsbereiche wegen fortwährender Vernachlässigung der Pflichten seines Amtes entsetzt.



Gegen diese Amtsentsetzung brachte Bürgermeister Schniker die Beschwerde an den Verwaltungsgerichtshof ein, die er in der heutigen Verhandlung, im Tiroler Dialekt, selbst ausführte. Seine Amtsentsetzung sei ein Nachakt seiner Gegner, insbesondere des Pfarrers und des im Orte am meisten begüterten Mesners, deren Feindschaft er sich dadurch zugezogen habe, daß er in einem seit zehn Jahren anhängigen Holzauflagestreite die Entscheidung der Karikolarbehörde urgierete, die gegen das Interesse dieser Herren ausfiel. Er habe sich aber auch die Gegnerschaft der Bezirkshauptmannschaft zugezogen, weil er seinerzeit in einer Bürgermeisterversammlung die Ernennung eines anderen Bezirkshauptmannes propagiert habe. Man habe sogar den Versuch gemacht, seine Entmündigung wegen geistiger Beschränktheit herbeizuführen.

Der Verwaltungsgerichtshof gab der Beschwerde Folge und hob die Amtsentsetzung des Bürgermeisters als ungesetzlich auf.

### Einnütige Forderung nach Wiedererrichtung des Bezirksgerichtes Fügen.

Aus Fügen wird uns geschrieben: Am Sonntag, den 17. Jänner fand hier im Theaterjaale um 10 Uhr vormittags eine von allen Gemeinden des äußeren Zillertales massenhaft besuchte Versammlung statt. Der Versammlung wohnten auch die Nationalräte Dr. Schumacher, Niedrist, Scheibin, Abg. Dr. Straffner, sowie Bezirkshauptmann Dr. Vuhl bei. Den Vorsitz führte Altversteher Biehm, der als Obmann des Exekutivkomitees für die Wiedererrichtung des Bezirksgerichtes Fügen: die zahlreich Erschienenen begrüßte und kurz mitteilte, welchen Zweck die Versammlung verfolgte. Sie soll den Bewohnern des äußeren Zillertales Gelegenheit bieten, zu hören, was das Exekutivkomitee seit November vorigen Jahres für die Wiedererrichtung des Bezirksgerichtes unternommen hat.

General Rainer erstattete den Tätigkeitsbericht des Komitees und gab der Versammlung bekannt, welche Schritte bei den politischen Parteien sowie bei den Gerichtsbehörden in der Angelegenheit unternommen wurden. Er berichtete weiter, daß der großdeutsche Landtagsabgeordnete Dr. Straffner im Tiroler Landtage über Ersuchen des Komitees einen Antrag eingebracht hat, in dem die Landesregierung aufgefordert wird, bei der Bundesregierung wegen ehestiger Wiedererrichtung des Bezirksgerichtes vorstellig zu werden. General Rainer wies weiter nach, daß durch die Wiedererrichtung des aufgelassenen Gerichtes dem Bundeshaushalt keine Mehrausgaben erwachsen, ja daß im Gegenteil der Bundeshaushalt noch einen Nutzen habe, wenn das Gericht wieder errichtet werde, dem sich auch die Gemeinde Bruck anschließen wolle, die heute zum Gerichtssprengel Rattenberg gehöre. Die Gemeinden des ehemaligen Gerichtssprengels Fügen seien außerdem bereit, im Falle der Wiedererrichtung des Gerichtes für die Zeit der finanziellen Bedrängnis des Bundes die Kosten der Beleuchtung, Beheizung und Instandhaltung des Gerichtesgebäudes auf sich zu nehmen. General Rainer ersuchte zum Schluß seines Berichtes die anwesenden Nationalräte, sich um die Wiedererrichtung des Gerichtes anzunehmen, die nicht Sache einer Partei, sondern eine Sache des ganzen Volkes sei. Der Bericht des Generals Rainer wurde von den Anwesenden einstimmig zur Kenntnis genommen.

Die anwesenden Nationalräte sowie Abg. Dr. Straffner erklärten, daß sie die Forderung der Gemeinden unterstützen wolle. Nationalrat Dr. Schumacher berichtete außerdem, daß er in der Angelegenheit bei den zuständigen Stellen in Wien bereits vorgesprochen habe, daß er jedoch dort erfahren habe, daß in der allerersten Zeit, trotz der Zustimmung des Vizelandes Doktor Waber, mit der Wiedererrichtung des Gerichtes nicht zu rechnen sei, da der Erparungskommission gegen die Wiedererrichtung protestierte. Im gleichen Sinne sprach Nationalrat Niedrist.

Nach mehr als zweistündiger Dauer schloß Altversteher Biehm die einmütig verlaufene Versammlung, indem er den Nationalräten, Abg. Dr. Straffner, sowie allen Teilnehmern für ihr Erscheinen dankte. Nach der Versammlung wurde von den verschiedenen Versammlungsleitern die Frage aufgeworfen, warum der Tiroler Landtag, trotz wiederholter Ankündigung, den Antrag des großdeutschen Abgeordneten auf Wiedererrichtung des Gerichtes nicht in Verhandlung ziehe. Die Teilnehmer der Versammlung vermuteten, daß die Verzögerung auf eine Quertreiberei unberufener Kreise zurückzuführen sei und erklärten, daß sie an die Abgeordneten aller Parteien heranzutreten werden, damit der Antrag ehestens in Verhandlung gezogen werde.

### Theater+Musik+Kunst

— **Stadttheater Innsbruck.** Montag abends halb 8 Uhr Vorstellung der Arbeiterkammer zu kleineren Preisen mit allgemeinem Zutritt „Die Geisha“, Operette von Sidney Jones. Neu ausgestattet. Musikalische Leitung Direktor Max Köhler. Bertl Weingart als Gast in der Partie der Rolly. Dienstag abends halb 8 Uhr Gastspiel Villy Fabry vom Kaimundtheater in Wien. Zum erstenmale die auf allen größeren deutschen Bühnen mit sensationellem Erfolge zur Aufführung gelangte Neuheit „Die Großfürstin und der Zimmerkellner“, satirisches Lustspiel in drei Akten von Alfred Savoir. In Szene gesetzt vom Oberregisseur Friedrich Fambach. Im dritten Akte als Einlage: Das mondaine Tanzpaar Cecyl und Alice vom Odeon-Kasino in Innsbruck und Hel. Grete Ehrlich singt Chanson. Für diese Vorstellung gelten die gewöhnlichen Preise und hat der Vorverkauf an der Logenstiege bereits begonnen.

— **Musikverein Innsbruck.** Je schwieriger in unjeren Zeiten die Veranstaltung großer symphonischer Aufführungen ist, desto mehr ergibt sich das Bedürfnis nach Pflege einer edlen Kammermusik. Wohl wenige unter den derzeitigen Quartettvereinigungen dürften hierzu beruener sein, wie das im ganzen Kontinent bekannte Wendling-Quartett, das der Musikvereiner unter Aufwand großer Opfer für Freitag den 22. Jänner zu einem Kammermusikabend im großen Saal verpflanzte konnte. Die Programmordnung ist folgende: Josef Haydn: Streichquartett opus 74 C-Dur; Jul. Weismann:

Phantastischer Reigen; L. v. Beethoven: Streichquartett opus 131 Cis-Moll. Kartenvorverkauf am 20., 21. und 22. Jänner im Musikvereinsgebäude.

— **Gräfin Mariza im Film.** Diese bekannte, melodienreiche Operette Kalmans ist nun auch von der Terra Film-G. verfilmt worden. Der Film der „Gräfin Mariza“ ist aber nichts weniger als eine dem Theater entlehnte Verfilmung: es ist nicht das Libretto schlechthin aus der Operette in den Film transponiert und auf die Leinwand projiziert worden; sondern mit dem Kollis, das dem Bühnenwerke diente, ist eine neue Handlung erfunden und ausgeführt worden, mit einem originellen Vor- und Nachspiel und bei Ausnützung aller stilmäßigen Darstellungsmöglichkeiten. Im Film erscheint viel mehr, was in der Operette keinen Platz hatte, so daß die verfilmte „Gräfin Mariza“ gewissermaßen eine Ergänzung des Bühnenwerkes ist. Dieser Umstand dürfte dem Film, der gegenwärtig im Innsbrucker Triumph-Kino läuft, das Interesse des Publikums sichern.

— **Radio Wien 530.** Abends 8.15 Uhr: Konzertakademie. 9.30 Uhr: Handel-Mazzetti-Abend.  
— **Radio Graz 397.** Wiener Programm.

### Turnen+Sport+Spiel

Eishockey — der neue Sport des Winters.  
Eisstockkampf Wien—Innsbruck — Ländermatch  
Oesterreich—Polen in Innsbruck.

Man schreibt uns: Ski und Rodel beherrschten bis vor kurzer Zeit das Feld des Wintersportes in Tirol. Das Schlittschuhlaufen galt als exponierter Sport, dem nur ein kleiner Prozentsatz des Sportpublikums Innsbruck huldigte, trotzdem er, vom ästhetischen Standpunkt aus betrachtet, als einer der schönsten Wintersportzweige betrachtet werden muß.

Eine kleine Schar Eisläufer, von der Begeisterung, die in Wien und in anderen Städten des Kontinents für den Eishockeysport herrschte, mitgerissen, hat es sich zur Aufgabe gemacht, das Eishockeyspiel in Tirol einzuführen. Die Eishockeysektion des Innsbrucker Eislaufvereines wurde gegründet und dank der Unterstützung des F. C. A., besonders des ersten Vorstandes, Oberst Föhl, konnte eine schlagkräftige Mannschaft aufgestellt werden, so daß gleich der erste Wettkampf den Erfolg sportlichgetreuer Arbeit brachte.

Der Wiener Hockey-Verein, Meister der zweiten Klasse der österreichischen Meisterschaft, wurde am 16. d. M. mit 7:1 und am 17. d. M. mit 2:1 besiegt. Während im ersten Kampfe die Reizestrapazen der Gäste den Ausschlag für den hohen Sieg der Einheimischen gaben, muß im zweiten Spiele der tollkühne Siegeswille und Aufopferungsgeist der Innsbrucker Mannschaft als Grund des ehrenvollen Sieges der jungen Hockeygemeinde gemeldet werden. Tiroler Sportleute haben wieder einmal gezeigt, was Willenskraft und Energie leisten kann.

Die österreichische Nationalmannschaft trägt am Dienstag, den 19. d. M., ein Propagandaspiel unter dem Titel „Wien—Innsbruck“ aus. Der Kampf soll dem Publikum das Kräfteverhältnis zwischen einer internationalen erstklassigen Wiener Mannschaft und den jungen begabten Innsbruckern zeigen. Von besonderem Interesse wird es sein, daß in der österreichischen Mannschaft auch der berühmte Eishockeyspieler Walfon antreten wird und dieser Mann schon allein genügen sollte, die Innsbrucker Sportleute in Scharen auf den Eisplatz zu locken.

Innsbrucks Sportwelt wird auch noch mit einem zweiten Ereignis allerersten Ranges überreicht werden. Das Ländermatch Oesterreich—Polen, das anfänglich der Europameisterschaft in Davos zugunsten Oesterreichs 2:1 endete, wird am 19. d. M. in Innsbruck wiederholt. Der Wettkampf dieser zwei hervorragenden Mannschaften wird wohl die größte ein sportliche Veranstaltung seit vielen Jahren bedeuten und Innsbruck nicht so bald wieder die Gelegenheit haben, solche internationale Mannschaften zu sehen. Die Zeit der Wettkämpfe wird durch die Tageszeitungen bekanntgegeben.

### Eishockey-Europameisterschaft.

18. Davos, 17. Jänner. Oesterreich schlägt die Tschechoslowakei 1:0. Die Sieger führten bis zur Erzielung des Tore schöne Kombinationsangriffe durch, nachher lediglich Verteidigungsarbeit. Die Tschechoslowakei spielte lediglich auf unentschiedenes Resultat, da sie dann Europameister geworden wäre. Das entscheidende Tor Oesterreichs fiel in der zweiten Halbzeit. Schweiz schlug England 7:4. Durch die Resultate der heutigen Finalspiele sind Tschechoslowakei, Oesterreich und Schweiz punktgleich. England ist ausgeschieden. Zur Ermittlung des Europameisters ist eine zweite Finalrunde notwendig.

### Meisterschaft von Oesterreich im Eis-Schnelllauf.

Klagenfurt, 16. Jänner. Heute kamen auf dem Wörthersee bei 6½ Grad unter Null die beiden ersten Strecken der Meisterschaft von Oesterreich im Schnelllaufen auf dem Eise zur Austragung. Ueber 500 Meter siegte der Wiener Schilling in 49,3 Sekunden vor dem Wiener Polaczek in 50,4 Sekunden. Dritter wurden Fischera und Urban im letzten Rennen. Ueber 5000 Meter siegte Polaczek in 9 Minuten 30 Sekunden vor Jungblut (Wien) in 9:36,5; Schilling wurde Dritter. Im internationalen Amorenläufen über 1500 Meter wurde Erster Rudolf Fischera in 2 Minuten 49,8 Sekunden, Zweiter Urban in 2 Minuten 50 Sekunden und Dritter Demer.

**Bobrennen in Rißbüchel.** Es wird uns berichtet: Auf der 1000 Meter langen, im hervorragendem Zustande befindlichen Bobbahn, deren Kurven in blankem Eis nach 36 Jahren kaum die Rufenhauer zeigten, bei prächtigem Wetter und Schneeverhältnissen und unter Teilnahme zahlreicher Zuschauer fand am Sonntag ein Wettrennen für Männer und Zweierbobs sowie für Skeletten statt. Von acht großen Schritten fuhr die Beszeit mit 60 Sekunden Endres WSE, München, stürzte aber leider harmlos im zweiten Lauf, Sieger wurden Bob Bröttigau Berninger-Innsbruck mit 60 ½ und 61 ½, zweite Sadowatz-Innsbruck mit 64 und 62 Sekunden, dritter Lorenz-Jals mit 65 und 63 Sekunden, vierter Hasenkopf-Ruffstein mit 65 und 66 Sekunden. Fünf Zweierbobs starteten, von denen Graf Schlik mit 67 und 68 Sekunden Sieger wurde, während Paul Moro-Rißbüchel 75 und 70 Sekunden benötigte und Rehger-München als dritter 74 und 75 Sekunden fuhr. Endlich gingen zehn Skeletten einmal über die Bahn, wobei Freiherr v. Wittich-Berlin 72, Hasenkopf-Ruffstein 76 und Rakhauer-Ruffstein wie Ing. Stainer-Innsbruck als gleiche dritte 79 Sekunden brauchten. Vier Bobs und ein Bobby kenterten, weil sie nach den Kurven ins Schwanken kamen, doch ereigneten sich keine ernstlichen Verletzungen. Die Organisation und Abwicklung klappte in gewohnter Weise.

Der Wintersportverein St. Johann I. E. veranstaltet am 24. d. M. ein internes Streikrennen, offen für alle drei Klassen für Damen und Herren, weiter am 31. d. M. ein Damen- und Herrenrodeln. Mit dieser Veranstaltung schließt der Verein seine heutige sportliche Tätigkeit.

### Wiener Fußballspiele.

Wien, 17. Jänner. Trotz des Schneewalters kamen alle angelegten Fußballwettkämpfe zur Austragung. In der Meisterschaft siegte

Sportklub über Rudolfschlagel 3:2 (0:0), Wader über Simmering 3:1 (3:0); Freundschaftsspiele: Haloah schlägt Slovan 3:1 (1:1), Admira gegen B. A. C. 3:0 (1:0), W. A. C. gegen W. A. F. 7:1 (3:1), Herta gegen Bewegungsspieler 5:0.

### Auswärtige Fußballspiele.

Zürich, 16. Jänner. Sparta (Prag) schlägt den Fußballklub Großhopper mit 7:1 (2:1).  
Bern, 16. Jänner. Nordstern (Basel) schlägt Amateure (Biel) mit 3:2 Treffern.

**Mühlauer Turnverein.** Bis auf weiteres turnen die Abteilungen in der Handelsakademie in folgender Zeiteinteilung: Jeden Dienstag und Freitag von 5, bezw. 6 bis 7 Uhr die männlichen Jünglinge, von 7 bis 8 Uhr die Jungturnerinnen und weiblichen Jünglinge (eigene Abteilungen) und ab 8 Uhr abends die Jungturner. Anmeldungen der Neuzugewandten (auch vom Soggen) bei den Abteilungsleitern in der Turnhalle.

**Bergsteigerliga des Turnvereins Hall I. E.** Am 13. d. M. fand die Jahreshauptversammlung der Bergsteigerliga statt. Nach dem erstatteten Referat des Vorstandes Dr. Barth und Rechenschaftsbericht der verschiedenen Funktionäre dankte der Vorstand allen Mitwirkenden für ihre Tätigkeit. Die Neuwahlen hatten folgendes Ergebnis: Vorstand Karl Wächter; Schriftwart Dr. Lambert Burzer; Säckelwart Robert Kollberger; Bergwart Ferdinand Tollinger; Rüstwart Vinzenz Tollinger; Beiräte Josef Peter, Josef Duan, Benedek, Spillhener; Beirater im Turnrat Dr. Lambert Burzer, Beirater im Tiroler Skibund Leo Markl, Robert Fjgala. — Der Bauernball findet am 23. d. M. im Gasthof „Engel“ in Hall statt.

**Absonderung der Arbeiterfußballer in Wien.** Wien, 17. Jänner. Es hat den Anschein, daß es zur Sprengung des Fußballverbandes kommen werde und daß sich die dem Verband der Arbeitersportvereine angehörenden Vereine in einer neuen Organisation zusammenschließen wollen. Geplant ist zunächst die Gründung eines „Sportvereines der Gemeinde Wien“, in dessen Kampfmannschaft die drei internationalen Verteidiger Teufel, Beer und Rusli, sowie der Rechtsaußenstürmer der Floridsborfer, Seidl, antreten werden. Der Sportklub der Gemeinde Wien wird auf dem Amateurstadionpunkt stehen und in erster Reihe Massensport treiben. Die vielen Zweigvereine sollen aufgelöst und statt ihnen Duzende von Mannschaften gebildet werden, die auf erstklassigen Sportplätzen unter sachmännlicher Leitung dem Sport obliegen können. Unter Mitwirkung der Gemeinde Wien wird, wie es heißt, auch die Platzfrage keine Schwierigkeiten machen.

### Gerichtszeitung

#### Eine krankhafte Diebin.

Innsbruck, 18. Jänner.

Ein bedauerndes Geschehnis fand am Samstag in der Person der 35jährigen Johanna Alischer unter der Anklage des Verbrechens des Diebstahls und der Berührung vor dem Schöffengericht (Vorsitz Hofrat Dr. Seyrer). Die Angeklagte ist väterlicher- und mütterlicherseits erblich schwer belastet und besitzt eine krankhafte Neigung zum Diebstahl. Wegen dieses Delictes ist sie schon viermal, darunter mit 18 Monaten schwerenerkers, verurteilt. Der Vater der Angeklagten, ein höherer Militärbeamter, war schwerer Wetzler und starb an progressiver Paralyse, ihre Mutter war hochgradig hysterisch und beging Selbstmord. Eine Schwester der Alischer vergiftete sich ebenfalls ohne ersichtliche Ursache, obwohl sie eine geliebte Stellung innehatte.

Johanna A. besuchte das Lyzeum und genoss eine sorgfältige Erziehung, die allerdings ihre krankhaften Anlagen nicht zu beseitigen vermochten. Sie geriet schon früh auf Abwege und ließ sich schon mit 16 Jahren zu Familiendiebstählen verleiten. Diese Anlagen scheint sie von der Mutter geerbt zu haben, die sich auch eine Reihe von Familiendiebstählen zuschulden kommen ließ und selbst ihrem Mann heimlich Geld entwendete. Bemerkenswert an der Angeklagten ist auch nach der Umstand, daß sie es in keiner Stelle und an keinem Orte längere Zeit aushält; ihr pathologischer Neugiertrieb führt sie immer wieder zu neuen Abenteuern. Johanna A. könnte früher einer der Gesellschaft nützlichen Beschäftigung nachgehen, wenn sie nur unter entprechendem Zwange stünde. Die Angeklagte war schon mehrmals in Irrenanstalten untergebracht, wurde jedoch meist frühzeitig entlassen, da die Ärzte eine ausgesprochene Selbstmordneigung bei den sonst normalen Anlagen der Angeklagten nicht annehmen wollten. Eine im Jahre 1922 vorgenommene Psychiatrierung stellte die Anzweifelungslosigkeit der Angeklagten fest, weshalb sie auch wegen mehrerer ihr damals zur Last gelegten Straftaten nicht verurteilt wurde.

Nach Verbüßung der letzten Strafhast blieb die Angeklagte freiwillig in der Besserungsanstalt „Zum guten Hirten“ in Wiener-Neudorf, in der sie untergebracht war. Doch bald erfasste sie wieder ein krankhaftes Verlangen nach Abenteuer, und sie verließ die Anstalt unter Mitnahme mehrerer Kleidungsstücke, die ihr von den Pflegsgeheimern zur Verfügung gestellt waren und nahm auch einen Geldbeutel mit 400 S, der ihr anvertraut worden war, mit sich. Johanna A. hielt sich dann längere Zeit in Innsbruck auf, ohne sich um eine Anstellung zu bemühen, weil sie keine Dokumente bei sich hatte, und bei Dienstantritt die Festsstellung ihrer Person als Täterin in den beiden Wiener-Neudorfer Fällen fürchtete. In Innsbruck lebte A. unangesehen mit einem Beamten zusammen. So konnte sie ihrer Verhaftung entgehen, obwohl sie bereits ausgehört war. Zur Verhaftung führten erst zwei in Innsbruck verübte Diebstähle. Das einmale stahl sie aus einem Hausgang in der Museumstraße einen Kinderwagen im Werte von 45 S, den sie um 10 S verkaufte, das zweitemal wieder einen Kinderwagen mit einigem Spielzeug, der vor dem Friedhof unbeaufsichtigt stand, und für den sie 15 S erlöste.

Vor Gericht gestand die Angeklagte alle ihre Taten ein, blieb jedoch auf die Frage, welche Beweggründe sie zu diesen Diebstählen veranlaßt haben, die Antwort schuldig. Ihr Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Linz, stellte den Antrag auf neuerliche Psychiatrierung zwecks Feststellung der Zurechnungsfähigkeit, welchem Antrage der Gerichtshof Folge gab und die Verhandlung auf unbestimmte Zeit vertagte.

### Innsbrucker Landesgericht.

#### Eigentumsdelict.

Der 40jährige Gottfried Bäck hatte in Innsbruck eine Strafhast zu verbüßen. Nach deren Vollendung gelang es ihm trotz redlichen Bemühens nicht, eine passende Arbeit zu finden. Die Unterfütterung seines Praders, die ihm dieser angefragt hatte, lehnte er ab; er zog es vor, einen ehemaligen Arbeitskollegen, den Krankenhüter A.umer der Innsbrucker Klinik zu beschließen. Er begab sich in dessen Abwesenheit in das Zimmer des Blumers, erbrach dort einen Kasten und nahm einen Pelzmantel, einen Anzug, ein Paar Schuhe und ein Stück Stoff mit sich. Den Pelzmantel benötigte er selbst, die übrigen Sachen verkaufte er. Einige Tage nach dem Diebstahl sah eine Bekannte des Beklagten den Dieb mit dessen Mantel auf der Straße. Da sie von dem Diebstahl wußte, stellte sie Bäck zur Rede und führte ihn auf



die Polizei, die ihn sofort in Haft nahm. In Anbetracht der wiederholten Vorstrafen verhängte der Richter über Böck eine zweimonatige Kerkerstrafe.

Der 27jährige Otto Mann stand in Füssen in Dienst und kaufte bei einem Meister ein Paar Schuhe auf Kredit. Die Bezahlung versprach er anlässlich der nächsten Lohnauszahlung. Nach Erhalt des Lohnes und eines weiteren Lohnvorschlusses von 15 Mark zog es Mann jedoch vor, statt seine Schuld zu begleichen, das Geld auf der Regelbahn loszubringen und beim Kartenspiel zu verlieren. Am nächsten Tage verschwand er von seinem Dienstplatz, den er schon über zwei Jahre innegehabt hatte, ohne seine Verbindlichkeiten zu lösen. A. wurde in Innsbruck verhaftet, wo er ein Geständnis ablegte, jedoch bestritt, schon beim Kauf der Schuhe eine Schädigungsabsicht gehabt zu haben. Er habe sich sogar eigens zum Zwecke der Bezahlung der Schuhe den weiteren Lohnvorschuss genommen. Unglücklicherweise habe er sein ganzes Geld verspielt und dann den unüberlegten Entschluss zum Verlassen seines Dienstplatzes gefasst. Bei Verlassen des Ortes nahm Mann auch noch ein Fahrrad mit sich, das ihm von einem Freund leihweise überlassen worden war. Bezüglich des Schuhkaufes nahm der Richter keine betrügerische Absicht an und sprach Mann frei; in den beiden anderen Fällen verurteilte er ihn zu drei Monaten Kerker.

### Gefährliche Drohung im Hause.

Der 45jährige Simon K. ist ein grundbraver Mensch, nur schaut er manchmal zu tief ins Glas. Keulich kam er mit einem tüchtigen Kausch nach Hause und bedrohte im Verlaufe eines unbedeutenden Familienzwistes, mit dem Messer in der Hand, die Schwester seiner Lebensgefährtin mit den Worten: „Wenn du nicht hinausgehst, stech ich dich nieder!“ K. hatte sich wegen Erpressung vor dem Einzelrichter (OÖ. B. 15) zu verantworten. Er gab die Möglichkeit der Tat zu, will aber volltrunken gewesen sein und sich an den Herang nicht mehr erinnern können. Auf Grund der vorliegenden Zeugenaussage nahm der Richter auch Volltrunkenheit als erwiesen an, sprach den Angeklagten wegen Erpressung frei und verurteilte ihn bloß wegen Uebertretung der Trunkenheit zu einem Monat strengen Arrests, bedingt bei dreijähriger Probezeit.

### Bezirksgericht Bregenz.

#### Eine Kartenpartie im Gerichtssaal.

Bregenz, 17. Jänner.

Beim Bezirksgericht Bregenz fand vor dem Einzelrichter OÖ. B. 15 eine fortgesetzte Hauptverhandlung statt, der folgender Sachverhalt zugrunde lag:

In einem gut bekannten Bregenzer Gasthaus fanden sich vor einiger Zeit vier Spiellustige, darunter ein Bankbeamter und ein Kaufmann ein. Es wurde durch zwei Stunden hindurch „Gstichelt“, das heißt ein in Bregenz bekanntes Kartenspiel gespielt, in dessen Verlauf ein Herr B., dem Namen nach italienischer Herkunft, einen ganz nennenswerten Betrag verloren hatte. Er entfernte sich nach 11 Uhr nachts vom Spieltisch und begab sich in seine Wohnung. Der Wirt, der bisher in der Gaststube stark beschäftigt gewesen war, hatte nicht Zeit gefunden, sich um die Spieler zu kümmern, wurde aber, nachdem B. sich entfernt hatte, zum Mitspielen aufgefordert, welcher Aufforderung er auch Folge leistete. Er war der Ansicht, daß es sich dabei um eine ortsübliche „Tahpartie“ handle, tat aber auch dann mit, als er sah, daß „Gstichelt“ wurde.

Nach der Sperrstunde um 12 Uhr begaben sich die zwei Gewinnträger zur Wohnung des B., weckten den bereits schlafenden auf und verlangten die Zahlung der Spielschuld. Dieser schlug Lärm und ein herbeigekehrter Schuhmann nahm den Totbestand auf, wobei B. angab, daß im Gasthaus „Gstichelt“ worden sei, daß er so und so viel verloren habe und erklärte auf Verlangen des Schuhmannes den Vorgang bei diesem Spiel. Das Auge des Besizers machte die Entdeckung, daß dieses Spiel eigentlich „Mauscheln“ sei und erstattete gegen den Wirt und gegen die anderen vier Beteiligten die Anzeige wegen Uebertretung des Hofordnungsartikels.

Der Verteidiger, Dr. Pohl, nahm vorsichtshalber zur Hauptverhandlung ein Spiel Karten mit, es wurde dann, um dem Richter den Vorgang des Spieles vor Augen zu führen, am Verhandlungstisch regelrecht eine Partie „Gstichelt“. Der Verteidiger führte in seinem Plädoyer unter anderem aus, daß hier wohl kaum vom Mauscheln die Rede sein könne. Das Spiel hänge wohl teilweise vom Glück ab, wie ja jedes Kartenspiel, jedoch könne niemals angenommen werden, daß beim „Gsticheln“ Gewinn und Verlust vorwiegend vom Zufall abhängen. Das Spiel habe mehr Ähnlichkeit mit dem ortsüblichen „Lassen“ als mit dem „Mauscheln“. Auch seien die Beträge, um die gespielt wurden, im Verhältnis gering gewesen. Wenn ein Wirt, ein Kaufmann und ein Bankbeamter in Borarlberg miteinander Karten spielen, könnten bei „erlaubtem“ Spielen in der gleichen Zeit größere Verluste eintreten, als wie sie B. erlitten habe. Schließlich beantragte der Verteidiger den Frei-

spruch der Angeklagten. Der Richter schloß sich dieser Ansicht an und fällte einen Freispruch. Der staatsanwaltliche Funktionär behielt sich zur Anmeldung der Berufung Bedenkzeit offen.

# Aus aller Welt

## Alpenländische Winterschau in Berlin.

### Eine gemeinsame Aktion Oesterreichs und Deutschlands.

W. Berlin, 17. Jänner. Heute abends wurde in den Ausstellungsräumen des Künstlerhauses eine alpenländische Winterschau, die der österreichisch-deutsche Volksbund in Verbindung mit dem österreichisch-deutschen Reise- und Verkehrsbüro vorbereitet hat, eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der Vorsitzende des österreichisch-deutschen Volksbundes, Reichstagspräsident Loebe. Er betonte, daß die alpenländische Winterschau nur eine Fortsetzung der praktischen Arbeit sei, die der österreichisch-deutsche Volksbund auf dem Wege zur Verschmelzung der beiden deutschen Staaten seit Jahren zu leisten sich bemühe. Die Ausstellung sei nur improvisiert und deshalb klein. Aber er hoffe, daß die kleine Ausstellung den Beginn einer großzügigen Organisierung des gegenseitigen Reiseverkehrs zwischen Deutschland und Oesterreich bilden werde. Mit demselben Eifer, mit dem der österreichisch-deutsche Volksbund in Deutschland für Deutschland in Oesterreich werbe, werde sicher die Wiener Ortsgruppe des Volksbundes in Oesterreich für Deutschland Propaganda machen.

Hierauf führte der österreichische Gesandte Dr. Frank u. a. aus: Ich bin über den Plan, den deutschen Reiseverkehr mehr als bisher nach den Alpenländern zu lenken, umso mehr erfreut, als für die österreichische Volkswirtschaft der Ertrag des Fremdenverkehrs und der sogenannte unsichtbare Export eine große, bedeutende Rolle in der Handels- und Zahlungsbilanz spielen. Es ist keine Frage, daß wir Oesterreicher unseren Gästen aus dem Reiche auch noch viele weniger bekannte Naturschönheiten zu bieten haben, und zwar nicht nur im Sommer, sondern auch in der Winterzeit. Es sind aber nicht nur die materiellen Vorteile, die die österreichische Wirtschaft aus dem Besuche deutscher Gäste zu erwarten hat, die mich veranlassen, alle diese Bestrebungen zu unterstützen, sondern ich begrüße es auch lebhaft, daß durch den Reiseverkehr aus dem Deutschen Reiche nach Oesterreich das nationale und kulturelle Zusammengehörigkeitsgefühl des deutschen Volkes im Reiche und in Oesterreich eine bedeutende Stärkung erfahren wird. Daß sich innerhalb der deutschen Kultur nach der Eigentümlichkeit der einzelnen deutschen Stämme verschiedene besondere Riten des deutschen Kulturlebens entwickelt haben, ist keineswegs ein Zeichen einer auseinanderstrebenden Tendenz, sondern bietet den Reiz der Abwechslung, des Verschiedenartigen und des stets Interessanten. Es bietet sich auch die Möglichkeit steter wechselseitiger Anregung und Fortentwicklung. Sicher aber ist, daß trotz scheinbar äußerer Verschiedenheit das Kulturleben der Deutschen überall auf dem gemeinsamen Boden der großen deutschen Kultur ruht und dieses Bewußtsein der Kulturgemeinschaft muß stets noch erhalten und vertieft werden.

### Graf Andrássy unter dem Verdachte der Brandstiftung.

#### Belaßende Untersuchungsergebnisse.

Prag, 17. Jänner. Zu der Meldung über die Verhaftung des gewesenen Grafen Emerich Andrássy wegen Verdachtes der Brandlegung erfährt „Gesetz Slovo“ aus Kaschau, die an der Brandstätte durchgeführte gerichtliche Untersuchung habe einige rätselhafte Um-

stände der Entstehung des Brandes im Schlosse Andrássy in Belau beleuchtet, aus denen hervorgehe, daß der Diener Gázinko sein Geständnis nicht aus Rache gemacht hat. Andrássy trug es schwer, daß auf seinem Schlosse tschechoslowakisches Militär untergebracht war und als er erfahren hatte, daß im Turme ein Lager von Geschossen und Sprengstoffen sei, hielt er den Diener an, den linken Flügel des Schlosses anzuzünden, um die Besatzung des rechten Flügels entlassen zu lassen, wo die Geschosse deponiert waren. Dadurch wollte er die Austreibung der dort eingartierten Truppen sowie eine große Entschädigung vom Staate unter dem Vorwand erzielen, daß der Brand vom Militär verursacht wurde. Außerdem war das Schloß versichert. Kurz vor Aufdeckung der ungarischen Geldfälscherei brach auf dem Schlosse ein neuer Brand aus, der das Arbeitszimmer des gewesenen Grafen vernichtete, wo eine kompromittierende Korrespondenz und ein auf den Fälscherstand bezügliches Material sich befand, dem Andrássy sei mit Hauptpersonen der Affäre in sehr enger Fühlung gestanden.

Prag, 17. Jänner. Wie „Gesetz Slovo“ zur Verhaftung des ehemaligen Grafen Andrássy weiter meldet, habe Andrássy, der auf dem Gebiete der tschechoslowakischen Republik ein Eigentum im Werte von zwölft Millionen Kronen besitze, eine Kauktion in jeder Höhe angeboten, um aus der Haft entlassen werden zu können. Auf Antrag des Staatsanwaltes in Kaschau sei aber das Anbot des Rechtsvertreters des Verhafteten abgelehnt worden.

### Slowaken über die Korruption in der Tschechoslowakei.

Prag, 17. Jänner. Das Organ der slowakischen Volkspartei, „Slovak“, dem von der tschechischen Presse vorgeworfen wurde, daß es ein auffallendes Stillschweigen in der Geldfälscherei bewahre, bezeichnet diese Stellungnahme der tschechischen Presse als eine ganz gewöhnliche Grabrede. Das Blatt schreibt: Diese Korruption von nach Benzin, Petroleum und Spiritus stinkenden Agrariern und Sozialisten sucht sich an uns zu reiben, um die Aufmerksamkeit der Leser von gewissen unangenehmen Fragen abzulenken. Wäge doch endlich Minister Hodza die Berechnung von 70 Millionen Kronen vorlegen, an die wir ihn wiederholt erinnert haben, mögen doch die Regierungsparteien eine Berechnung über 2 Millionen Kronen Korruptionsgelder vorlegen, die an dem Tage der Wahlen an die Parteiunternehmungen verteilt wurden. Wir halten es für unsere erste journalistische Pflicht, unsere eigenen tschechoslowakischen gefestigten Korruptionisten zur Verantwortung zu treiben und erst dann für unsere zweite Pflicht, unsere Spalten mit der Beurteilung der ungarischen Geldfälschermagnaten zu füllen, die ohnehin nicht in unserem Staate leben.

### Stinkbomben in einer französischen Vajzistenversammlung.

Paris, 16. Jänner. Gestern nachmittags hielt die Zeitschrift „Le Français“ für neue Erziehung, Frau Elisabeth Rottier, auf Einladung der pädagogischen Abteilung der französischen Gesellschaft für wissenschaftlichen Fortschritt und der nationalen Gewerkschaft für französische Lehrer und Lehrerinnen einen Vortrag über das Thema „Für moralische Abrüstung und für die Annäherung der französischen und der deutschen Lehrer.“

Zu der Versammlung wandte sich der Vorsitzende Languevin in einer Ansprache gegen den militaristischen Geist der Vorkriegszeit. Gleich zu Beginn der Sitzung hatten einige Delegierte der französischen pädagogischen Gesellschaft gegen die Benützung des Namens der Gesellschaft in der Ankündigung dieser Veranstaltung Einspruch erhoben. Im Verlauf der Sitzung kam es zu zahlreichen Unterbrechungen. Mehrere Personen mußten aus dem Saal ausgewiesen werden. Einige Teilnehmer warfen tränen- und abelkeiterregende Geschosse in den Saal. Eine Studentin wurde dabei überrascht und der Polizei übergeben. Sie erklärte, die Flüssigkeit in zwei Flaschen von Unbekannten erhalten zu haben.

(Nachdruck verboten.)

51

## Märtyrer der Liebe.

Roman von J. Schneider-Fürstl.

Vor Elisabeths Haus machte er Halt und legte die Fügel auf den Pfosten des Gartentores. Er ließ es sich nicht nehmen, sie bis in den Flur zu begleiten und Hanna zu ersuchen, der jungen Frau sofort etwas ganz heißes bereiten zu wollen. „Tea oder Glühwein, was sie am raschesten zur Hand haben!“ sagte er erregt.

„Setzen Sie nicht böse, Elisabeth!“ bettelte er gutmütig. „Ein andermal bin ich entschieden aufmerksamer und werde Sie nicht wieder so vernachlässigen wie heute. Georg soll es mich wissen lassen, ob Sie morgen wieder wohl aus sind. Ich lasse ihn bitten.“

„Ja! ... Sie sorgen sich unnützlich, Hans Jörg. Ich bin ganz wohl!“ beruhigte sie und zwang sich sogar zu einem Lächeln. Aber es mißlang kläglich.

Dann saß sie unwillig in dem behaglich erwärmten Wohnzimmer und hörte, was Hanna sprach. Lauter wichtige, gleichgültige Dinge dankten es sie. Gehorsam leerte sie die große Tasse dampfenden Nideltees und blickte abwesend in das Dunkel, das die Fenster schwarz machte.

„Was wollten er bei ihr?“ Sie kam von dem Gedanken nicht los.

„Bist du heute spazieren gewesen?“ frug Reichmann während des Abendbrotes und hielt für einen Augenblick ihre Hände fest.

„Ja!“

„Du siehst jämmerlich aus!“ stellte er fest. „Warum gehst du nicht öfter an die frische Luft?“

Sie schüttelte verneinend den Kopf. „Ich will ihn fragen, wo er heute gewesen ist, durchführ es sie. Sagt er mir, daß er bei Nella war, dann ist sein Gewissen rein ... Wenn nicht, dann ... dann ...“

„Wo hastest du heute überall zu tun?“ kam es zögernd. Er gab nicht gleich Antwort, sondern ging erst noch nach dem kleinen Rauchfisch und holte eine der dunklen Zigaretten, für die er besondere Vorliebe hatte. „Gib mir Feuer,“ erlachte er. „Es ist kein Streichholz mehr im Behälter.“

„Verzeih!“ sagte sie hastig und lief aus dem Zimmer, um in der Küche eine frische Schachtel zu holen. Sie war ganz zerschlagen. Nicht einmal ein Zündholz fand er in seinem Beheim vor. War es da ein Wunder, wenn er seine Bequemlichkeit bei Nella suchte. Dort war immer alles zu finden. Schließlich waren es lauter so kleine Mängel im Haushalte, die ihn vertrieben. Wie konnte sie auch vergessen, den Behälter frisch zu füllen. Das sollte nie wieder vorkommen ... nie wieder.

Als sie in das Zimmer zurückkam, atmete sie hastig, so hatte sie gekostet.

Er hatte trotzdem seine Zigarre schon in Brand gesteckt. Sie sah es erschrocken und reichte ihm beschämt die Aschenschale.

„Ich hab' mein Feuerzeug in der Tasche stecken gehabt,“ sagte er ruhig. „Was hast du mich übrigens vorhin gefragt? Wo ich gewesen bin? ... Seit wann bist du so neugierig?“

Sie wurde brennend rot. Er ahnt, weshalb ich ihn gefragt habe, zitterte sie und machte sich mit einer Handarbeit zu schaffen. Da mußte sie ihm dann wenigstens nicht in die Augen sehen.

„Du darfst natürlich alles wissen, wo ich mich herumgetrieben habe!“ Ein paar dicke Wolken, die er zwischen den weißen, festen Zähnen hervorpresste, machten eine Pause nötig.

Elisabeths ganzes Innere fieberte seinen Worten entgegen.

„Erst war ich im Krankenhaus und habe eine Bruchoperation vorgenommen, bei der es höchste Zeit war. Aber ich glaube, daß nichts weiter nachkommt!“ sagte er ohne jede Eile. „Dann ließ ich zu dem Landtagsabgeordneten Dander, dessen Kind hat die Maul- und Klauenseuche.“

„Nein!“ schrie Elisabeth dazwischen.

„Doch! ... Warum nicht? ... Der Junge trank ungekochte Milch aus einem seuchenverdächtigem Stall ... Da ist es weiter gar nicht verwunderlich!“

„Muß er sterben?“ Die Tränen standen ihr in den Augen. Sie vergaß für die Minute ganz ihres eigenen Leidens.

„Nein! ... Das heißt, ich hoffe nicht ... Ein striktes Nein darf man niemals geben. Von dort weg bin ich dann nach Regenbach, aber die Nella hat mich am Tore in Ludwigsthal abgefangen und gebeten, einen Sprung ins Herrenhaus zu machen. Annemarie hatte eine ganz geringfügige Verletzung am rechten Ellenbogen. Da hat die Mutter Angst gekriegt. Erst zu wenig und jetzt zu viel. Aber für das Exzime hat die Nella immer etwas übrig gehabt. Den Mietwagen habe ich beimgefahren, denn ihr Wagen ging ohnedies leer nach Regenbach. Und da sie sich um Annemarie nicht zu sorgen brauchte, ist sie gleich mitgekommen und hat ihren Mann im Hinternwert gescholt. Von dort bin ich dann heim, die paar mageren Kinder hatte ich rasch absolviert ... Bist du jetzt zufrieden?“

Ein brennendes Rot lag über ihrem erst so bleichen Gesicht. Sie schlug beide Hände vor das Gesicht und weinte. Weinte aus Scham und Reue und Mitleid mit ihm. So sehr hatte sie ihn erniedrigt. Und er war so gut ... so gut, und wußte nicht, wie schlecht sie war.

„Nun habe du einmal die Freundlichkeit,“ sagte er ungehalten, „und erkläre mir, warum du weinst ... Ich kann mir ja denken. Komm, sei vernünftig, mein Häschen,“ lenkte er ein, und zog sie auf seinen Schoß. „Ich habe dich ein bißchen zur Seite gefecht die letzte Zeit ... Sag nicht nein, Nech, ich weiß es selbst sehr gut. Aber im Grunde genommen, ist doch mein ganzes Arbeiten und Schuften nur für dich!“

„Du sollst nicht schuften!“ weinte sie auf. „Ich will ja gerne hungern. Ich hab's doch früher auch getan!“

„Und ich und die Hanna und der Chausseur? Sollen wohl dabei mithalten ... Was? ... Nein, mein Häschen, also, du siehst ein, daß ich verdienen muß. Das, womit ich als Junggefelle reichte, genügt nun selbstverständlich nicht mehr. Ich will haben, daß jedes fait vom Tische aufsteht ... Erso ... Kannst du dir das nicht zusammenreimen, kleine Frau?“

„Meine Toilettsachen haben ein Riesengeiß verchlungen,“ wandte sie kleinlaut ein.

(Fortsetzung folgt.)



Der neue Zentralgewerbeinspektor. Wien, 17. Jänner. Der Antivorkauf des Gewerbeinspektorates für den ersten Aufsichtsbereich in Wien, Hofrat Ing. Walter Edmund Ehrenhofer...

Die neuen Wohlstandsmerkmale für das Jahr 1926, die Bilder aus der Rabelungensage bringen werden, werden sechs Werte umfassen, und zwar Marken zu 3, 8, 15, 20, 24 und 40 Groschen.

Elektrifizierung der Semmeringstraße? Wie das „Neue Grazer Tagblatt“ erfährt, beabsichtigt die Regierung, die Arbeiten bezüglich der Elektrifizierung der Semmeringstraße in kürzester Zeit in Angriff zu nehmen.

Verirrt und erfroren. Linz, 16. Jänner. Der 38-jährige Friseur Mathias Schmiedinger aus Hohenfurt wurde am 13. d. M. im Gemeindegebiete von Weigelsdorf...

Wieder ein Soldatenmord. Wien, 18. Jänner. (Priv.) Gestern hat sich der 23-jährige Infanterist des Infanterieregimentes Nr. 3, Matthias Wochmal, durch einen Schuss mit einem Revolver-Typus getötet.

Jenstersturz einer Dreilundachtzigjährigen. Wien, 17. Jänner. Die 83-jährige Majorswitwe Anna L. hat sich aus einem Fenster ihrer Wohnung im zweiten Stock eines Hauses in der Singerstraße...

Gegen kostspielige Lustbarkeiten in der Zeit der Not. Aus München wird gemeldet: Kardinal Erzbischof Dr. v. Faulhaber hat an seine Diözesanen einen Hirtenbrief gerichtet, in dem es u. a. heißt: Ein großer Teil des deutschen Volkes ist seit dem unglücklichen Ausgange des Krieges zu einem Leben in Not und Sorge und Leid verurteilt.

Drei Personen gestochen. München, 16. Jänner. Ein Kutsher, zwei Hilfsarbeiter und ein weiterer Begleiter, die sich in einer Wirtschaft in der Nähe des Hauptbahnhofs unterhalten hatten, prachen noch, ehe sie sich verabschiedeten, auf dem Bahnhofplatz miteinander.

Die geschiedene Frau getötet. München, 16. Jänner. Gestern geriet der 51 Jahre alte Präfer Johann Graf in Feldmühling mit seiner geschiedenen Frau in Streit. Dabei mißhandelte er sie vor seinem Anwesen derart, daß sie liegen blieb und bald darauf der kritischen Verlesung erlag.

Vom Untermieter ermordet. München, 16. Jänner. In Bedehinz a. d. Havel hatte der Arbeiter Müller den 68 Jahre alten Arbeitskollegen Gruse als Untermieter aufgenommen. Dieser ging gewalttätig gegen die Frau des Möbels vor.

Selbstmord einer Fünfzehnjährigen. Weiskirchen, 16. Jänner. Gestern fand der Sicherheitskommissar von Bahl die seit Mittwoch abgänger 15-jährige Maschinenmeisterstochter Johanna Spielberger unweit des elterlichen Hauses in einem Getreidefeld durchschnittenen Kehle tot auf.

Nachflüge mit Großflugzeugen. Berlin, 14. Jänner. Heute abends veranstalteten auf dem Zentralflugplatz Tempelhof die Junkersflugzeugwerke Nachflüge mit dreimotorigen Großflugzeugen vor einer großen Anzahl geladener Gäste.

Räuber in Ostpreußen. Berlin, 17. Jänner. Die deutsche Polizei hat in Ostpreußen eine Bande polnischer Räuber festgenommen, auf deren Konto eine ganze Reihe von Morden und Einbrüchen kommt.

Attentat auf eine japanische Tänzerin. Nizza, 14. Jänner. Hier ereignete sich ein Aufsehen erregendes Liebesdrama. Die bekannte japanische Tänzerin Frau Takabayashi wurde in der Halle des Hotels Orford von einem Landsmann angesprochen, der nach einer kurzen erregten Unterhaltung mehrere Revolverkugeln auf die Tänzerin abgab.

Die ungarische Frankenfälscher-Affäre.

Ein Mikrocensurpotium der ungarischen Opposition.

Budapest, 16. Jänner. Gestern versammelten sich die Mitglieder der Oppositionsparteien des Parlamentes in der Wohnung des Abg. Dr. Wilhelm Bacsanyi und faßten folgenden Aufsehen erregenden Beschluß:

Gewisse Erscheinungen weisen darauf hin, daß zwischen der Regierung und den Anhängern Gombos ein Einvernehmen besteht. Daher haben die demokratischen Oppositionspolitiker kein Vertrauen zu dem Ministerpräsidenten, besonders nicht hinsichtlich der Aufrichtigkeit seiner Erklärungen und seines Vorgehens.

Diese scharfe Stellungnahme des oppositionellen Blocks hat die Regierung zu einer heftigen Entgegnung veranlaßt. Das Ungarische Telegraphen-Korrespondenzbureau veröffentlicht folgende Note:

Gegenüber der Stellungnahme der links-extremen Opposition wird an zuständiger Stelle dieser Opposition die Gutgläubigkeit hinsichtlich ihres Standpunktes abgesprochen, wonach zwischen der Regierung und den extremen rechten Rassenfeindern ein Einvernehmen besteht.

Für den von der Opposition anscheinend angestrebten Umsturz der Lage würde die Regierung die volle Verantwortung auf diejenigen überwälzen, die in der jetzigen Situation auf Grund erfundener und falscher Motive einen solchen Versuch unternehmen.

Die Polemik zwischen der demokratischen Opposition und der Regierung ist ein Vorzeichen für die Debatten in der nächsten Sitzung der Nationalversammlung.

Französischer Verdacht auf Lubendorff.

Paris, 17. Jänner. Nach dem „Epi Kurir“ bezieht sich der Wunsch der Vertreter der Bank von Frankreich, Windisch-Graetz möge alles ausfragen, was er wisse, darauf, daß sie erfahren möchten, ob nicht die Idee der Frankennotenfälschung von den Kreisen um Lubendorff ausgegangen sei.

Veruchte Einfuhrung gefälschter Frankennoten nach Niederländisch-Indien.

Batavia, 16. Jänner. Die Gerichtsbehörden haben sämtlichen Banken die Mitteilung zukommen lassen, daß nach einer aus Haag eingetroffenen Depesche sich an Bord des heute in Batavia eintreffenden Dampfers „Patric“ ein Mann befindet, der eine Menge falscher 1000-Frankennoten nach Niederländisch-Indien einführen wollte.

Volkswirtschaft

Die Präferenzzölle praktisch undurchführbar.

Dr. Zimmermann über das zentraleuropäische Problem.

Prag, 17. Jänner. In der „Prager Presse“ äußert sich General-Kommissar Dr. Zimmermann über das zentraleuropäische Problem folgendermaßen: Der Förderung der zentraleuropäischen Wirtschaftsverhältnisse scheint mir am besten ein schrittweises Vorgehen zu entsprechen.

Die Frage der Präferenzzölle ist kein rein zentraleuropäisches Problem, sondern ein Problem, das eigentlich die ganze Weltwirtschaft betrifft. Aus diesem Grunde erscheint mir eine allgemein annehmbare Lösung dieser Frage schwierig.

Auf einer Reihe von Gekieten erscheint mir ein Ausbau der Zusammenarbeit der zentraleuropäischen Staaten möglich, so auf dem Gebiete der Eisenbahnen, der Post- und Telephonverwaltungen und der Donaufahrt.

Ein Wirtschaftsplan der Kleinrentner.

Wien, 17. Jänner. In einer vom Verband der Sparrer und Kleinrentner einberufenen Versammlung teilte der Referent Dr. Zalman mit:

Unser Verband beabsichtigt, mit einem Wirtschaftsplan an die Bevölkerung und an die politischen Parteien heranzutreten. Der Wirtschaftsplan gipfelt in dem Grundsatz, daß die Kaufkraft der breiten Volksschichten gehoben werden müsse. Dies wäre möglich durch Schaffung eines Ausgleichsfonds in der Höhe von 10 Billionen Kronen, wofür vierprozentige Goldobligationen ausgegeben werden sollen.

Schließlich wurde eine im Sinne der obigen Ausführungen gehaltene Entschließung einstimmig angenommen.

Die österreichischen Weinbauern und der Handelsvertrag mit Ungarn.

Wien, 17. Jänner. Im Wiener Rathaus fand heute eine Versammlung des Hauptverbandes der Weinbauern Österreichs statt, um zu den bevorstehenden Handelsvertragsverhandlungen mit Ungarn Stellung zu nehmen. Zu der Versammlung waren viele auswärtige Weinbauern aus Niederösterreich, Wien, des Burgenlandes und Steiermark erschienen.

Die finanzielle Wiederherstellung Europas.

Eine Aktion der englischen und amerikanischen Banken.

London, 16. Jänner. Nach Meldungen aus New York wird als Ergebnis des Besuchs des Gouverneurs der Bank von England, Montague Norman, folgender Plan angegeben: Die gesamten Bankruine Englands und Amerikas vereinigen sich, um in Europa eine Federal Reservebank zu gründen, deren Aufgabe die finanzielle Wiederherstellung Europas und die Erhöhung der Kaufkraft sein soll.

Die ersten Bemühungen würden sich auf Deutschland konzentrieren, dem es gelungen sei, wieder ein günstiges Verhältnis zwischen Einfuhr und Ausfuhr zu schaffen. Zu diesem Zweck werde eine Revision des Dawes-Planes erwogen, so daß die deutschen Zahlungen mit der deutschen Handelsbilanz in Übereinstimmung gebracht werden könnten.

(Aus dem Tiroler Firmenregister.) Neu eingetragen wurde die Firma Keramik, Großhandels-Gesellschaft Paul Stadler u. Co. Personlich haftender Gesellschafter der bestehenden Hauptniederlassung: Paul Stadler, Großkaufmann, Innsbruck, Fischerstraße 1. Vertretungsbesetz: Paul Stadler, Großkaufmann, Innsbruck, Fischerstraße 1. — Aenderungen: Genuari u. Co., Innsbruck, Anichstraße 12. Textil- und Manufakturwaren-Großhandlungshaus. Führung des Geschäftswalters Ladislaus Hornoi über erfolgten Austritt. Rummehriger Alleinhaber Adolf Genuari. — Wagner'sche Universitäts-Buchdruckerei, Innsbruck, Erlertstraße 5. Kollektivprofutura erteilt an: Berwigg Anton, Direktor, Innsbruck, Erlertstraße 5; Berwigg Maria, Oberbuchhalterin, Innsbruck, Erlertstraße 5; Buchdrithner Hans, Leiter der Chemigraphie, Innsbruck, Erlertstraße 7; Wagner Rudolf, Verwalter des Zeitungsvorlages, Innsbruck, Erzherzog-Jugenstraße. — Friedrich Krug, Gesellschaft m. b. H., Innsbruck, Betrieb des Annoncen-, Plakaterstellungs- und Klebengeschäftes, sowie des Verlagsgeschäftes in allen ihren Zweigen ufm. Prokura erteilt an: Riebel, Innsbruck, Hundstraße 25. — Tiroler Einfuhr-Aktiengesellschaft, Innsbruck, Wilhelm-Erlertstraße 10, Zuzugniederlassung in Klagenfurt und Wien. Aufgelöst und in Liquidation getreten zufolge Beschlusses der Generalversammlung der Aktionäre vom 5. Dezember 1925. Die Liquidationsfirma lautet: Tiroler Einfuhr-Aktiengesellschaft in Liquidation. Als Liquidator bestellt: Wilhelm Keller, Kaufmann, Falkstraße 18 in Innsbruck. — Gekündigt wurde im Register die Firma Jakob Mayr, Innsbruck, Tuch- und Schweißwarenhandlung, in Folge Geschäftsauflösung.

(Kälberaufzucht.) An der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt Innsbruck wird vom 1. bis 28. Februar ein Kälberaufzuchtkurs abgehalten. Die Kosten betragen an Kursgeld 12.— S und für Unterkunft und Verpflegung 2.20 S pro Tag. Teilnahmezahl 6. Anmeldungen sind sofort an die Direktion der landwirtschaftlichen Landeslehranstalt in Innsbruck zu richten.

(Konkurrenzmaßnahmen der österreichischen Bundesbahnen.) Die österreichischen Bundesbahnen haben verkündet, daß sie bei Wagenladungen, die zwischen ein und westlich der Linie Eugana-Benedig gelegenen italienischen Stationen und Stationen in Vorarlberg über den Brenner mit durchgehenden Frachtwagen befördert werden, unter gewissen Voraussetzungen die billigeren Frachten, die sich über Chiasso, Bino und Iselle ergeben, übernehmen, das heißt,



Die Differenzen in österreichischer Währung rückergeben. Die wesentliche Voraussetzung ist die, daß, bevor eine Differenzergänzung geleistet wird, den österreichischen Bundesbahnen für die Rechenfermen gewisse Minimalerlöse verbleiben müssen.

(Herabsetzung der Bankkonditionen.) Wien, 16. Jänner. Das Komitee der Banken will den Abba der Bankkonditionen möglichst beschleunigen, um auf Grund dieser Maßnahmen an die Bundesverwaltung wegen unverzüglicher Ermäßigung der Umsatzsteuer heranzutreten zu können. Allgemein gilt als sicher, daß die wichtigsten Verordnungen schon in den nächsten Tagen erfolgen dürften.

(Ein neues Schema der Indexberechnung in Oesterreich.) Wie verlautet, wird die Berechnung des Index der Lebenshaltungskosten in Oesterreich mit dem Beginn dieses Jahres auf Grund eines wesentlich erweiterten Schemas erfolgen, das zum erstenmal bei der um die Mitte dieses Monats erfolgenden Veröffentlichung Anwendung finden wird. Das Schema ist bedeutend erweitert und umfaßt 48 Kategorien, während bisher nur 24 Kategorien vorgegeben waren. Es sollen die verschiedenen Konsumarten vervollständigt werden; die zum Konsum notwendigen Quantitäten in den einzelnen Gruppen werden nicht mehr, wie bisher auf theoretischen Ertrögen aufgeführt werden, sondern die wirklich verwendeten Mengen enthalten. Die Preisberechnung erfolgt jedoch nach wie vor nach dem bisherigen Verfahren.

(Direkte Gütertarife zwischen Deutschland, Oesterreich und Ungarn.) München, 16. Jänner. Am 14. und 15. Jänner hat zu Nürnberg eine internationale Eisenbahnkonferenz getagt, in der über die Neuregelung des Güterverkehrs, insbesondere die Verteilung und Verkehrsleistung bei durchgehender Beförderung von Sendungen zwischen Deutschland und Ungarn sowie zwischen Deutschland und Oesterreich beraten wurde. Die Verhandlungen haben trotz der zwischen den beteiligten Eisenbahnverwaltungen bestehenden erheblichen Interessengegensätze zu einem vorläufigen Ergebnis geführt. Die Vereinbarungen, die noch der Bestätigung durch die zuständigen Heimatbehörden bedürfen, werden als Grundlage für die Ausgabe direkter deutsch-österreichischer und deutsch-ungarischer Gütertarife dienen.

(Günstiger Stand der deutschen Reicheinnahmen.) Berlin, 16. Jänner. Das Reichsfinanzministerium veröffentlicht eine Uebersicht der Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1925. Danach sind in diesen neun Monaten an Einkommensteuer (aus Lohnabzügen, Steuerabzug vom Kapitalertrag und anderem) rund 1,748 Milliarden eingekommen gegen 1,7 Milliarden Mark des Voranschlags für das ganze Jahr. Die Einnahmen aus den Besitz- und Verkehrsteuern in dem gleichen Zeitabschnitt betragen 3,829 gegen 4,729 Milliarden, die Einnahmen aus Zöllen und Verbrauchsabgaben 1,454 gegen 1,515 Milliarden des Jahresvoranschlags. Die Gesamteinnahme dieser neun Monate beträgt rund 5,283 Milliarden gegen 6,343,750,000 Mark des Jahresvoranschlags für das ganze Rechnungsjahr. Bei gleichbleibenden Einnahmen würde dies eine Ueberschreitung des Voranschlags von rund 700 Millionen Mark bedeuten.

(Die Kreditlinie der Völkerbundankette.) Wien, 16. Jänner. Die Regierung will sich bemühen, wie der Bundeskanzler erklärt, zu erreichen, daß der Nationalbank die freie Verfügung über die Einlagerung der Kreditlinie eingeräumt werde, damit sie in möglichst weitem Umfange unter Wahrung der Liquidität im Inlande angelegt werden können. Das würde bedeuten, daß die Devisenbestände nach und nach in Schilling umgewandelt werden sollen. Dazu ist im Sinne des Genfer Uebereinkommens die Zustimmung des Generalkommissärs, beziehungsweise künftighin Vereinbarungen mit dem Finanzkomitee des Völkerbundes nötig. Ende November waren von der Völkerbundankette rund 280 Millionen Schilling vorhanden, hiervon wurden im Dezember 7 Millionen Schilling für die Elektrifizierung freigegeben. Zu den übrigbleibenden 273 Millionen sind noch die aufgelaufenen Zinsen hinzuzurechnen. Allerdings ist von diesem Betrag ein Teil bereits gebunden, der für Elektrifizierungsarbeiten bis 1928 ufm. bestimmt wurde.

(Die deutschen Reichsbahnen.) Ein von der Reichsbahngesellschaft über die finanzielle Lage der deutschen Reichsbahnen herausgegebener Bericht macht für das erste Geschäftsjahr der Gesellschaft vom 1. Oktober 1924 bis 31. Dezember 1925, also für die ersten 15 Monate, unter anderem folgende Angaben: Aus Lasten auf Grund der Reparationsgesetzgebung sind 512 Millionen Reichsmark bezahlt worden. Die gesamte Reparationsbelastung für das Geschäftsjahr 1926 beträgt rund 690 Millionen Reichsmark. Durch eine allgemeine Erhöhung der Grundgehälter, Löhne, Sozialzuschläge, Rotzumenwendungen an Beamte, Wohnungsgeldzuschüsse sowie durch die Änderung der sozialen Gesetzgebung ist gegenüber dem Voranschlag vom Jahresende 1924 eine Mehrbelastung von insgesamt rund 280 Millionen Reichsmark entstanden. Diese Mehrbelastung konnte im Geschäftsjahr 1925 durch eine sehr vorsichtige Wirtschaft abgedeckt werden, indem an Unterhaltungs- und Erneuerungsarbeiten nur das Notwendigste gemacht und Reparaturen aufs äußerste eingeschränkt wurden. Der Verkehr, insbesondere der Personenverkehr in der Reisezeit, entwickelte sich im allgemeinen günstig. Seit Anfang November aber spürt die Reichsbahn in steigendem Maße ein Nachlassen im Personen- und Güterverkehr. Die Hoffnungen auf eine weitere günstige Entwicklung sind gering. — Nach der Uebersicht über die Selbstbewegung bei der Reichsbahnkasse betragen im Dezember 1925 die Summe der Einzahlungen 540,146,297 Mark, die Summe der Auszahlungen 580,965,816 Mark. Mithin ist ein Zuschuß von 40,819,519 Mark erforderlich. Vom April bis Dezember 1925 betrug die Summe der Einzahlungen 5,483,782,935 Mark, die Summe der Auszahlungen 5,648,426,689 Mark, der erforderliche Zuschuß mithin 162,643,754 Mark. Der Stand der schwebenden Schuld am 31. Dezember 1925 belief sich auf 71,005,400 Mark.

(Ein italienisches Institut für Auslandshandel.) Rom, 16. Jänner. Die „Risorgimento“ meldet, wurde beschlossen, in Rom ein Institut für Auslandshandel zu gründen, das folgende Aufgaben haben soll: 1. Informationen über die wirtschaftliche Lage in den einzelnen Ländern zu geben, 2. die italienische Industrie und die italienische Landwirtschaft auf neue Absatzgebiete im Ausland aufmerksam zu machen und ebenso auf neue Absatzgegenstände und 3. gewisse Exportversuche zu unterstützen. Das Auslandsinstitut wird unter staatlicher Mitwirkung und unter Mitwirkung der Industriellen und der Landwirtschaft geführt und mit Hilfe von beiden Seiten gegründet werden.

(Kontrolle der italienischen Auslandsanleihen.) Rom, 16. Jänner. Der Finanzminister setzte eine neue Kommission ein, die prüfen soll, ob gewisse private Geldanleihen im Auslande notwendig sind, ob die vom Staat hierfür vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt worden sind und ob die Anleihen zu dem Zweck verwendet wurden, zu dem der Staat sie bewilligt hatte.

(Der englische Außenhandel 1925.) Im Jahre 1925 betrug der Wert der englischen Importe 1322,86 Millionen Pfund Sterling, um 45,4 Millionen mehr als im Vorjahre, während der Wert der Exporte um 27,9 auf 773,1 Millionen zurückgegangen ist. Die Bilanz des Außenhandels war daher mit 549,7 Millionen Pfund Sterling größer gegen 476,4 Millionen im Vorjahre. Unter den Importartikeln weisen namentlich Gummi (+ 20,1 Millionen) und Fleisch (+ 15,9 Millionen) die größte Zunahme auf. Auf Seite der Ausfuhr hat sich insbesondere die Verminderung des Wertes der Kohlenausfuhr um 21,6 Millionen fühlbar gemacht, auch an Eisen- und Eisenwaren wurden um 8,4 Millionen weniger ausgeführt, dagegen ist die Ausfuhr von Lokomotiven, Schiffen und Flugzeugen um 5,83, an Maschinen um 4,29 Millionen Pfund Sterling gestiegen.

### Der Ausweis über den österreichischen Außenhandel bis September 1925.

Dr. P., 16. Jänner 1926.

Kürzlich erlangte die Öffentlichkeit Kenntnis von dem Ausweis des Bundesministeriums für Handel und Verkehr über die Handelsbilanz des dritten Vierteljahres 1925. Auf Grund dieser Ziffern ist es von Interesse, die Entwicklung der Ein- und Ausfuhr und der sich daraus ergebenden Handelsbilanz im Jahre 1925 mit jener des Jahres 1924 im gleichen Zeitabschnitte zu vergleichen.

Die Einfuhr betrug im dritten Vierteljahr 1925 die Summe von 725,6 Millionen Schilling. In derselben Zeit des Jahres 1924 betrug sie 807,4 Millionen Schilling. Die Einfuhr ist also heuer gegenüber dem Vorjahre wesentlich zurückgegangen. Ähnlich verhielt sich dies ja auch in den beiden ersten Vierteljahren, in denen ein ebensolcher Rückgang der Einfuhr zu verzeichnen ist. Zählen wir die Zahlen dieser ersten drei Vierteljahre zusammen, so ergibt sich insgesamt vom Jänner bis September 1924 eine Einfuhrsumme von 2442,9, für dieselbe Zeit von 1925 von 2003,2 Millionen Schilling, oder mit Worten: die Einfuhr ist gegenüber dem Vorjahre im heurigen Jahre um rund 440 Millionen Schilling zurückgefallen. Dies ist eine Abnahme um rund 18 Prozent.

Der Rückgang der Einfuhr resultiert besonders aus der Verringerung des Importes von Fertigwaren. Aber auch die Einfuhr von Rohstoffen (einschließlich der Brennstoffe) hat abgenommen, was auf den schwierigen Stand unserer Industrie hinweist. Eine genauere Einsicht in die einzelnen Artikel der Einfuhr zeigt, daß sich die Einfuhr der lebenswichtigen Artikel naturgemäß wenig verringern konnte, während die Artikel, die einem luxuriöseren Aufwand dienen, den größeren Teil des Rückganges befreiten. Dies ist ein günstiges Zeichen für die allmähliche Befundung unseres Wirtschaftslebens, da sie den Sparinn der Bevölkerung am richtigen Fleck trifft, bei der nicht unbedingt notwendigen Einfuhr von Auslandsware. Zurückgegangen ist besonders die Einfuhr von Bier und Wein, während eine Vermehrung der Einfuhr bei Textil-, Leder- und Eisenwaren vorhanden ist.

Begrüßenswerterweise zeigt dem gegenüber die Ausfuhr eine Steigerung gegenüber dem Vorjahre. Das dritte Vierteljahr 1925 weist an Ausfuhr 512,4 Millionen Schilling aus, während der entsprechende Zeitraum des Vorjahres 1924 nur 482,8 Millionen Schilling auswies. Während auch das erste Vierteljahr 1925 eine gesteigerte Ausfuhr gegenüber dem Vorjahre auswies, blieb das zweite Vierteljahr um 22 Millionen zurück. Immerhin zeigt sich in der Ausfuhr eine nicht unwesentliche steigende Tendenz. Fassen wir die Zahlen für alle drei Vierteljahre zusammen, so ergibt sich für 1924 eine Ausfuhr von 1379,9 Millionen Schilling und für 1925 eine solche von 1440,5 Millionen Schilling, somit eine Steigerung um 60,6 Millionen Schilling, das sind 4,4 Prozent.

Die Zunahme der Ausfuhr wird hauptsächlich durch gesteigerte Ausfuhr von Rohstoffen und Halbfabrikaten bewirkt. Dies ist noch immer ein ungeländer Zustand, da eine gesunde Volkswirtschaft Rohstoffe einzuführen trachtet, um dafür die Fertigprodukte wieder abzusetzen. Auch hier äußert sich die schwierige Stellung unserer Industrie gegenüber dem Auslandsmarkt.

Ziehen wir aus Ausfuhr und Einfuhr die Bilanz, so ergibt sich in diesem letzten Vierteljahr des Ausweises des Handelsministeriums eine begrüßenswerte Verminderung der Passivität unserer Handelsbilanz. Während dieses Passivum im dritten Vierteljahr 1924 noch 324,6 Millionen Schilling betrug, sank es im selben Vierteljahr 1925 auf 213,2 Millionen Schilling. Wenn wir alle drei bisher in Betracht zu ziehenden Vierteljahre in Betracht nehmen, so ergibt sich für 1924 vom Jänner bis September ein Passivum der Handelsbilanz von 1063 Millionen Schilling, für dieselbe Zeit von 1925 nur mehr 562,7 Millionen Schilling. Dieser starke und wesentliche Rückgang der negativen Bilanz ist ein sehr begrüßenswertes Symptom für die günstige Entwicklung unserer wirtschaftlichen Existenz. Der Rückgang in diesen drei Vierteljahren macht somit nicht weniger als 500 Millionen Schilling aus oder rund 50 Prozent. Er wurde herbeigeführt durch die Steigerung der Ausfuhr (um 60 Millionen) und durch die Verringerung der Einfuhr (um 440 Millionen).

Immerhin aber dürfte das Jahrespassivum des Jahres 1925 sich noch auf mindestens 750 Millionen Schilling erhöhen, das sind 750 Milliarden Papierkronen. Wenn wir daher auch im allgemeinen die allmählich günstigere Gestaltung unserer Handelsbilanz begrüßen müssen — so sehr sie gewiß noch manche ungünstige Seiten aufweist —, so können wir uns doch nicht als von starken Bedenken befreit erklären, da ein Staatswesen, das mit so enormen Summen in seiner Handelsbilanz passiv bleiben muß, nicht als lebensfähig bezeichnet werden kann.

### Zürforgeabgabe und Warenumsatzsteuer.

Wie Wien wird dem „N.“ geschrieben: Unter den Vorschlägen, die der Bundeskanzler Dr. Kamel in seinen Erklärungen im Nationalrat machte, stehen jene, die sich auf die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit beziehen, im Vordergrund. Diese soll durch eine Verminderung der Produktionskosten herbeigeführt werden, die im wesentlichen durch eine Steuerreform und eine Änderung der Zürforgeabgabe sowie der Arbeitslosenversicherung zu erzielen wäre. Die Einzelheiten der Regierungspläne sind noch nicht bekannt, doch verlautet, daß man im Steuerwesen sich vielleicht wieder im gefeierten Maße des Umlageverfahrens bedienen und an Stelle der Zürforgeabgabe eventuell eine Erhöhung der Warenumsatzsteuer treten lassen will. Vom steuerrechtlichen Standpunkte spräche für ein solches Projekt, nach Anschauung sachlicher Kreise, daß der Apparat, den die Warenumsatzsteuer erfordert, einfach ist und eine Erhöhung keine wesentliche Mehrarbeit erfordern würde. Auf jeden Fall ist man sich aber klar darüber, daß eine so ernste Frage nur nach eingehenden Verhandlungen mit den interessierten Wirtschaftskreisen gelöst werden könnte.

Zu der Schwierigkeit, den Prozentsatz der Warenumsatzsteuer festzustellen, kommt insbesondere hinzu, daß sie infolge der Passivierung und Phosphorbestimmung bei den einzelnen Branchen eine sehr verschiedene Gestaltung aufweist. Ferner wäre zu berücksichtigen, daß sich durch eine derartige Veränderung große Veränderungen in den Konkurrenzverhältnissen ergeben könnten, worauf besonders Bedacht genommen werden müßte. Manche Betriebe sind gegenwärtig mit einer großen Warenumsatzsteuer und einer verhältnismäßig geringen Zürforgeabgabe belastet, bei anderen ist das Gegenteil der Fall.

Es würden sich vielleicht neben manchen Nachteilen auch gewisse Vorteile ergeben, insbesondere für die stark am Export beteiligten Industrien, da diesen ein Teil der Warenumsatzsteuer ersetzt wird, während die Zürforgeabgabe die Produktionskosten unter allen Umständen erhöht. Außerdem belastet die Zürforgeabgabe den Export und läßt den Import frei. Die Länder und Gemeinden wären natürlich nur dann mit einer solchen Lösung einverstanden, wenn sich für sie kein finanzieller Nachteil ergäbe. Die Warenumsatzsteuer ist zwischen dem Bund, den Ländern und den Gemeinden derart geteilt, daß ersterem der größere Teil zufällt. Die Warenumsatzsteuer müßte daher um so viel erhöht werden, daß das Plus den Eingängen aus der Zürforgeabgabe entspräche; auch der Aufteilungsschlüssel müßte vollkommen geändert werden.

Für das Jahr 1924 hat die Zürforgeabgabe beiläufig über eine Billion Kronen eingebracht. Für 1925 ist keine Schätzung vorhanden, die Verhältnisse haben sich sehr geändert, indem einerseits die Löhne und Gehälter vielfach gestiegen sind, andererseits auch eine Menge von Angestellten entlassen wurde. Wenn man auf Grund einer umfangreichen Berechnung des Kontingents, das die Zürforgeabgabe ersetzen soll, festgestellt hat, würde es sich dann um die schwerere Frage der Festsetzung des

Prozentsatzes handeln. Jedenfalls ist, worauf immer wieder hingewiesen worden ist, die Zürforgeabgabe eine außerordentlich schwere Belastung der Privatwirtschaft.

Mit Rücksicht auf die Schwierigkeiten, die sich bei einer doch sehr bedeutenden Erhöhung der Warenumsatzsteuer ergeben könnten, ist unter anderem auch erwogen worden, eventuell einen Mittelweg einzuschlagen, indem man die Zürforgeabgabe teilweise ermäßigt und im gleichen Verhältnis die Warenumsatzsteuer erhöht. In der letzten Zeit wurde auch der Gedanke erörtert, die Arbeitslosenunterstützung, zu der zwölf Prozent der Bund, 42 Prozent die Arbeitgeber, 42 Prozent die Arbeitnehmer und vier Prozent die Länder tragen, teilweise durch die Warenumsatzsteuer zu ersetzen, um die Produktionskosten zu verbilligen. Aus dem Beiträgen wird gegenwärtig der Fonds gebildet, aus dem der Staat die Arbeitslosenunterstützungen auszahlt. Praktisch vollzieht sich dieser Vorgang so, daß der Staat die Summe vorstreckt und zu Beginn des folgenden Jahres 88 Prozent der Beträge refundiert erhält. Ein eventuelles Defizit wird im kommenden Jahr aufgebracht. Jener Teil der Warenumsatzsteuer, der als Ersatz der Arbeitslosenunterstützung gelten würde, müßte, wenn ein solcher Plan realisiert würde, als Bundesabgabe festgelegt werden.

Für das Jahr 1925 liegen die Ergebnisse der Warenumsatzsteuer noch nicht vor, doch dürften sie über 200 Millionen Schilling betragen. Wenn also nicht nur der Ertrag der Zürforgeabgabe, sondern auch jener der Arbeitslosenunterstützung aus der Warenumsatzsteuer herausgewirtschaftet werden sollte, kann man ermeslen, wie ein solches Problem in einer solchen Umstellung gelegen ist und wie vorsichtig dabei zu Werke gegangen werden müßte, damit die Privatwirtschaft nicht nur keinen Schaden erleide, sondern ihr ein Nutzen — es handelt sich doch um eine Sanierungsaktion — aus einer solchen Maßnahme erwachse.

### Vereinsnachrichten

Keryle-Organisation. Am schwarzen Brett sind Anschläge über Impfstoffe, über ärztliche Fortbildungskurse in Wien und über Unterrichtsreihe der westdeutschen sozial-hygienischen Akademie in Düsseldorf.

Ademische Tiroler Heimatgruppe. Montag abends 8 Uhr Gruppenabend im Großgasthof „Grauer Bär“, Wolkensteinstraße. Eingeführte Gäste willkommen.

Deutscher Männergesangsverein Innsbruck. Montag um 6 Uhr Gesangsübung im Musikvereine.

Sängerbund Höfing. Montag abends 8 Uhr Probe, hernach kurze Vorstandssitzung im Probelokal.

Genossenschaft der Fiaker und Mietautobefitzer Innsbrucks. Donnerstag den 21. d. M. abends 8 Uhr im Bohnhof-Restaurant dritter Stock Generalversammlung, wichtige Beschlüsse.

Bund der öffentlichen Angestellten. Die Sitzung am 19. d. M. entfällt; hierfür findet am Donnerstag den 21. d. M. abends 8 Uhr im Sekretariat Hotel „Sonne“ eine erweiterte Landesgruppenleiterungsitzung statt, in der Jenisekretär aus Wien, Dorek, referieren wird.

Kaufmännischer Verein Innsbruck. Samstag den 20. d. M. abends 8 Uhr Familienabend im Saale des Vereinsheims Gasthof „Goldener Adler“, 1. Stof.

Briefmarkensammlervereinigung „Tiro“. Montag abends 8 Uhr Vereinsabend im Gasthof zum „Goldenen Hirschen“.

Ademische Turnverein Innsbruck. Montag abends ab 8 Uhr Turnen in der Handelsakademie.

Sportverein Innsbruck. Dienstag abends 8 Uhr Ausschlußübung beim „Grauen Bären“.

Innsbrucker Bolschätsengefellschaft. Am 19. d. M. findet im Vereinsheim „Brennholz“, 1. Stof, das Gesellschaftsspielchen statt. Louende Jagdscheibe.

1. Tiroler Harzer-Kanarien- und Bastardenzuchtverein. Dienstag abends 8 Uhr Vereinsversammlung im Vereinsheim Gasthof zum „Goldenen Löwen“.

Herten-Radsportverein „Edelweiß“. Montag abends halb 9 Uhr Zusammenkunft im Gasthof zum „Goldenen Hirschen“.

### Antworten der Schriftleitung

„Parteilosigkeit und Regierungskrise“. Auf Ihre Bemerkungen zur Regierungsbildung können wir nur sagen, Sie beurteilen die geringe Wahrheitsliebe der christlichsozialen Parteipresse sehr richtig. Nach vor einigen Wochen wurde es bestritten und als Verleumdung bezeichnet, daß innerhalb der christlichsozialen Partei Meinungsverschiedenheiten beständen, die zu einer Regierungskrise führen werden. Und als die „Innsbrucker Nachrichten“ darüber berichteten, wurden sie als „Verleumdungsblatt“ hingestellt. Heute haben wir die Befreiung: Das erste Kabinett Kamel ist infolge innerer Streitigkeiten der Kabinetsmitglieder und ihrer Hintermänner gestürzt und es mußte umgebildet werden. Sie tun gut daran, sich diese Art der Berichterstattung der Parteipresse für die Zukunft zu merken.

„Bleiche“. Fertige Bleichmittelpräparate sind in jeder Drogerie zu haben; ein solches ist eine Mischung von 25 Gramm Perborat mit 25 Gramm Borax, die man in eine mit 20 Prozent Seife bereitete Lösung beim Waschen hinzugibt.

„J. J. in M. Erfindung“. Der Erfinderverband hat seine Geschäftsstelle in Innsbruck, Sonnenburgstraße Nr. 9, Major B. Raderer. Alles übrige können Sie bei der Handelskammer in Innsbruck erfahren.

„Ph. M. in J.“. Das erfahren Sie vielleicht bei der Genossenschaft der Gast- und Schankgewerbetreibenden in Innsbruck, Hotel „Union“, Baumgasse.

„M. J.“. Ueber die Durchführungsbestimmungen des Beamten-Abbaugesetzes wollen Sie sich beim Verband der Bundesangestellten in Innsbruck, Wilhelm-Greifstraße 10, informieren.

„Lotto“. 1. Die Spielregeln bekommen Sie in jeder Buchhandlung. 2. Bei gleicher Blatt- und Pointzahl hat der Hauptpieler verloren.

„D. B.“. Hier täme eine Versicherung bei der Krankenkasse des Handeisvereins in Innsbruck, Maria-Theresienstraße 53, oder bei jener der Handels- und Gewerbetreibenden in Innsbruck, Herzog-Friedrichstraße 14, in Frage.

„Wörgl“. Da kann Ihnen der Musikverein in Innsbruck, Museumstraße 17 a (Direktor Schennich) helfen.

„Instrum. Lefes“. Wollen Sie sich an den Direktor des Allg. Krankenhauses, Stodiphyllus Dr. Franz Hörtnagl in Innsbruck, Rathaus, 3. Stof, wenden.

„Speil“. Valeriana (Goldrian) gibt es etwa 150 Arten in Europa und Asien, wenige in Nord-, die Mehrzahl in Südamerika, meistens Gebirgspflanzen, mit weißen oder roten Blüten in verschiedenen gestielten Rispen und häufig von einem Pappus gekrönten Achänen. Die Wurzel (Speil) ist bei den Alpenbewohnern und im Orient als Arzneimittel und Parfüm in hohem Ansehen. In den Ost- und Westalpen mit rötlichgelben Blüten in pyramidalen Rispen. Speil ist besonders in Steiermark ein Ausfuhrartikel.

„A. A.“. Wegen etwaiger Anwendung des Baubegünstigungsgesetzes für Ihren Neubau müßten Sie schriftlich oder mündlich bei dem zuständigen Bauamt anfragen.



